Eigenthum u. Verlag v. G. J. Manz in Regensbg.

Digitized by Google

Elsbeth vom Riedhof

oder:

Die Bauern in Schwaben.

(Im Jahre 1525.)

Eine

lehrreiche Volks- und Jugendschrift.

Von dem

Verfasser der Beatushöhle.

(Dr. Wilh. Hauberger in Augsburg.)

Zweite Abtheilung.

Mit einem Stahlstich

nach Originalzeichnung von J. Leudner.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Drei von zwölf Bauern-Artikeln — schon lang genug.

Am vierten Tag nach dem Besuch, den Herr Diebold Schwarz, Bürgermeister von Weissenhorn, dem hochwürdigen Herrn Abt von Roggenburg abgestattet, war die Stadt schon frühmorgens in lebhafter Bewegung. Der reisige Zeug, den Herr Walther von Hirnheim, Pfleger von Kirchberg und Weissenhorn, vor Kurzem erst anher verlegt hatte, mußte auf Befehl des obersten Bundeshauptmannes Georg Truchseß, der eigens einen Boten in der Nacht hieher gesandt, plötzlich sein Quartier verlassen, um den bündischen Haufen nachzuziehen, die bei Elchingen, dem Bauernlager bei Delmesingen und Leipheim gegenüber, zu einer Heeresmacht sich zu versammeln hatten.

Der Bürgermeister stand auf den Zinnen des Thorthurms, von wo aus er dem Zug der Reisigen, die mit Dankbezeugung über die gute und freundliche Bewirthung geschieden waren, bis in das Esch — so hieß schon damals das zu Weissenhorn gehörige Laubgehölz — nachschauen konnte.

Neben ihm stand sein Vetter und guter Freund,

Digitized by Google

Niclas Thomann, das Spitalherrle von Sanct Lienhard, das wir ſchon in der Herberge, „zum wilden Mann“ als menſchenfreundlichen Herrn kennen gelernt haben. Hinter Beiden, an der Fallthüre, die durch ein ſchweres Gewicht offen gehalten wurde, harrte ein Büttel ganz geduldig des Augenblicks, in dem der Bürgermeiſter der Stadt vielleicht etwas zu befehlen habe.

Herr Diebold ſchaute lange dem Zuge der Reiſigen nach; und der ganze Gemeinderath ſammt allen Bürgern der Stadt, wenn ſie ihn gerade hätten ſehen können, müßten aus ſeinen Mienen gemerkt haben, daß ihm der Abzug der Bündiſchen gar nicht recht war. „Wer wird uns nun beiſtehen, ſagte er kopfſchüttelnd, wenn es den Bauern einfallen ſollte, uns zu überrumpeln. Von Leipheim herüber iſt's wahrlich nicht weit. Und der Jörg Ebner von Ingſtetten und der Bauer Jack vom Riedhof, den ich wahrlich für ehrlicher gehalten hätte, wiſſen alle Wege und Stege, um ſelbſt in ſtockfinſterer Nacht ungeſehen bis zu den Mauern unſerer Stadt heranzuſchleichen.“

„Es iſt eine ſchlimme Zeit!“ ſagte der Beneficiat von Sanct Lienhard und betete in der Stille ein Pater noſter, während Diebold Schwarz vom Thurm hinab in die Straßen und Gaſſen der Stadt ſchaute, wo es von Leuten wimmelte, die in ihre Häuſer und zu ihren Tagsgeſchäften von dem Geleit, das ſie dem reiſigen Zeug der Bündler gegeben hatten, zurückkehrten.

Endlich hub der Bürgermeiſter an, indem er den Brief, den er vom bündiſchen Rath in Ulm erhalten, aus der Taſche zog, und entfaltete: „Es ſteht auf Spitz und Knopf, Hochwürden. Wir werden dieſer Tage Spektakel

Digitized by Google

erleben, die in ſpäter Zukunft unſern Enkeln und Urenkeln als ſchwarze Schandflecken in der Geſchichte von Schwaben erſcheinen werden. Es nützt kein Langmuth, es nützt keine Warnung. Der hohe Rath vom ſchwäbiſchen Bund hat ſich alle Mühe gegeben, eine friedliche Ausgleichung zwiſchen Bauern und Herren herzuſtellen — aber umſonſt. Die Herren wollen zu wenig thun; die Bauern verlangen zu viel. Ja, ſie erfrechen ſich, in zwölf Artikeln dem hohen bündiſchen Rath ſelbſt vorzuſchreiben, was er zu thun habe. Herr Georg Truchſeß hat mir das Geſchrift der Bauern zugeſchickt. Es iſt ein Langes und Breites — und die Großhänſe meinen ſchon, man werde gleich nachgeben. Allein, ich ſag' Euch, Hochwürden, der oberſte Hauptmann iſt entſchloſſen, den Rebellen geradehin zu ſagen, ſie ſollen zuerſt ordentliche und ehrliche Leute werden, alles Andere werde ſich dann von ſelbſt geben. Und wenn ſie dennoch nicht ruhig ſein wollten, ſo ſollten ſie nur verſichert ſein, daß er ſie endlich klopfen wolle, bis ſie mürbe würden."

„Ei, Herr Diebold, ſagte der Beneficiat, ſo macht mich doch auch mit dem Hauptinhalt dieſer Bauernartikul bekannt. So ein Actenſtück iſt merkwürdig für uns und unſere Nachkommen, und wenn's Euch recht iſt, will ich das Geſchrift in meine Chronica, die ich über Weiſſenhorn ſchreibe, aufnehmen. Die Bauern nach zwei- oder dreihundert Jahren ſollen zur Zeit, da ihnen auch allerlei rebelliſche Dummheit in den Kopf ſteigen wollte, nur nachleſen, wie ihr rohes Geſchlecht ſchon von An beginn zu Allem ſich hingeneigt, was nach Unehrlichkeit roch und nach Widerſpenſtigkeit ſchmeckte. Ich will damit nicht ſagen, daß die

Digitized by Google

Herren der Mehrzahl nach untadelhaft seien. Aber der Vornehme wird in der Geschichte ohnehin zehnmal durch die Hechel gezogen, bis man den gemeinen Mann, wenn er gleich zehnmal ärger ist, ein einzig Mal packt."

„Ich will Euch nur das Wesentliche aus der bäurischen Ansprache mittheilen, sagte Herr Diebold: Das Actenstück selbst könnt Ihr zu Euch nehmen, und nach Willen und Gelegenheit gebrauchen. Horcht nur! Im ersten Artikul fodern die Hallunken hinfüro die Macht und Gewalt, die Pfarrer für die Gemeinden selbst zu wählen, und nach Gutdünken wieder abzusetzen, so wie, daß ihnen das wahre Evangelium geprebigt werde."

„Ja, ja, seufzte Herr Niclas Thomann, dem ein Stich durch's Herz ging: Sie möchten den Pfarrer, der ihnen die Wahrheit predigt, auch gleich wieder davonjagen können. Ihr Geschwätz war so von jeher nach jeder Predigt: Der hat gut — und der hat schlecht geprebigt. Also war ihr Thun und Handeln nur ein Kritisiren — aber nie ein fester Wille zur Bekehrung. Drum sind sie auch aus der Gnade Gottes herausgefallen; und werden in den Zustand des Drucks, den sie auf ungesetzliche Art aufheben wollen, um so tiefer hineinfallen. Es ist wahr, die ersten Christen haben ihre Geistlichkeit gewählt, und die Bischöfe haben den Gewählten die Hände aufgelegt. Aber, für's Erste ist jetzt eine ganz andere Zeit, und für's Zweite, müssen die Gemeinden so vollkommen sein, wie die ersten Christen, dann wär's noch einer Ueberlegung werth, was man thun sollte. Nun, weiter, Herr Diebold! Was verlangen die Rebellen im zweiten Artikul?"

„Aufhebung aller Zehnten, und ein kärglich und spar-

Digitized by Google

ſam Auskommen für die Geiſtlichen!“ ſagte Herr Diebold, und las den Artikel vor, der weiter davon ſprach, daß man den Ueberfluß der Herren unter die Armen vertheilen ſollte.

„Das hab' ich mir ſchon gedacht! erwiederte der Beneficiat von Sanct Lienhard; und rieb ſich ärgerlich die Hände. Das iſt auch ganz natürlich, und darum haben ſie ihren erſten Artikul geſetzt. Ja, ja! Die Kinder der Welt ſind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts. Schau, ſchau, wie ſchlau! Zuerſt müſſen ſie das Recht haben, zu wählen oder abzuſetzen, damit ſie dann dem Manne ihrer Laune etwas geben oder Alles nehmen können. Und dieſe Ruchloſigkeit verdecken ſie mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe. Das iſt noch ſchlauer, aber erbärmlich ſchlecht. Da iſt der heilige Crispinus, der den Gerbern das Leder geſtohlen, um armen Leuten Schuhe machen zu laſſen, wahrhaft ein Heiliger gegen dieſes Geſindel. Denn das geſtohlene Kirchengut möchten ſie gerne zur Ausſteuer der verdorbenen Bauern anwenden, die Haus und Hof verpraßt haben, und aus Sündhaftigkeit an den Bettelſtab gekommen ſind. Ei, warum nehmen ſie nicht das Geld dazu, das ſie jetzt in allen Herbergen verputzen, wo über Obrigkeit, geiſtlich und weltlich, geflucht, geſchimpft, geſpottet und Aufruhr geſtiftet wird? Herr Diebold Schwarz, das muß ganz anders lauten, wenn's chriſtlich ſein ſoll. Ich will uns nicht in Schutz nehmen. Man hätte auch Manches beſſer machen können. Und Gott woll' es geben, daß man durch dieſen Bauernaufruhr auch unſerer Seits zur Einſicht kommt. Aber desungeachtet werden die Prahlhänſe nicht zum wahren Zweck

Digitized by Google

gelangen, weil sie weder den rechten Weg einschlagen, noch den wahren Zweck wünschen. Ihr Ziel ist allein zeitlich Wohlsein — das heißt, in ihrem Sinne, Bauernregiment; und vom wahren Glauben schwatzen sie nur, weil sie wissen, daß ihnen auf diese Art das dumme, gemeine Volk lieber anhängt. Laßt mich noch den Inhalt des dritten Artikuls hören — dann, mein' ich, könnt' ich für heute genug haben, wenn ich nicht will, daß mir der Aerger eine Krankheit zuziehe."

„Sie wollten, verdollmetschte der Bürgermeister aus dem Geschrift den dritten Artikel, sie wollten von der Stunde an frei, und nicht mehr den Herren, sondern sich selbst eigen sein, so wie es in der heiligen Schrift enthalten sei, daß uns Gott Alle gleichgestellt habe durch seinen Sohn, der für Alle am Kreuze gestorben sei."

Der Beneficiat von Sanct Lienhard zuckte die Achseln. Und er dachte ein gut Weil über diesen Artikel nach. Herr Diebold Schwarz gab durch Mienen und Fingerzeig zu verstehen, daß in diesem Punct allerdings einige Wahrheit enthalten sei.

„Ja wohl, sagte endlich das Spitalherrle, es ist allerdings wahr, daß die Leibeigenschaft ein widernatürliches, von Gott verbotenes Ding ist; und manchen Herren in Klöstern und Burgen und Städten hätte man von jeher Strafpredigten über den Mißbrauch ihrer Gewalt gegen Leibeigene halten dürfen. Der schwäbische Bund sollte diesen Schandflecken aus seinem Bezirk auch schon lange ausgemerzt haben. Wenn aber die Bauern meinen — und das meinen sie, daß das Verhältniß des Herrn zum Diener, des Dieners zum Herrn, des Schuldners zum

Digitized by Google

Gläubiger, und umgekehrt, des Befehlenden zum Gehorchenden, und wieder umgekehrt, damit aufgehoben werde, dann sind sie in einem entsetzlich groben Irrthume. Oder wird sich's der Bauer gefallen lassen, wenn der Knecht zu ihm sagt: „Geh', Bursche, nun ist's an Dir! Spann' die Gäule vor den Wagen; reinige den Kuhstall, führe den Dünger auf das Feld. Ich hab' es für dich schon lang genug gethan!" Der Bauer wird sagen: „Hallunke, hab' ich dich nicht dafür bezahlt?" — Nun, wie? Wo haben sich die Klosterherren etwas umsonst thun lassen? Wo leben die Leute besser, als um ein Kloster herum? Sie leisten Frohndienste, dafür haben sie Holzbedarf. Sie pflügen die Klosteräcker, dafür werden aus dem Kloster ihre Armen gefüttert, und so weiter. Laßt nur einmal die Zeit kommen, in denen es keine Klöster mehr gibt — da wird es wimmeln von Armen und Müssiggängern, die die besten Gemeinden aussaugen werden. Da wird man Tausende von Almosenkassen errichten müssen — und es wird nirgends hinreichen. Den Fleißigen, Ehrlichen und Rechtschaffenen hat man nie als Leibeigenen behandelt — und dem Unwürdigen thut man recht, weil er sich zuerst seiner Freiheit würdig machen muß. Ist ein Solcher ohnehin denn frei, wenn er in den Fesseln der Schlechtigkeit gebunden liegt? Uebrigens ist dieser Artikul von den Dreien, die Ihr, Herr Diebold, mir vorgetragen, derjenige, der allerdings Beachtung verdient. Denn die Herren vom Adel sind gar oft so stolz, daß sie den gemeinen Mann für einen Hund, ja für noch weniger halten, wenn zufällig dieser Hund auf dem Schooß einer gnädigen Dame seine Residenz hat, oder einen leichtsinnigen Junker auf die

Digitized by Google

Jagd begleitet. Drum sollen die Bauern es nur aufrichtig meinen, und in Ordnung ihre Bitten um Abhilfe vortragen, so wird man ihnen auch helfen. Und hilft man ihnen nicht von Seite menschlicher Obrigkeit, so hilft Gott, der Herr. Deß dürfen sie gewiß sein. Aber so weit geht weder ihr Glaube, noch ihre Demuth, weder ihr Vertrauen, noch ihr Gehorsam. Und darum wird ihnen doch nicht geholfen."

Herr Diebold Schwarz wollte noch fortfahren in der Verdollmetschung der zwölf Artikel, so die Bauern an den schwäbischen Bund um Abhilfe ihres Drucks gerichtet. Aber Herr Niclas Thomann sagte: „Laßt's nur gut sein! Ich weiß den dreizehnten, der auch der Beste gewesen wäre. Er lautete ungefähr also: „Ihr Herren vom schwäbischen Bund, wir bitten zu Gott dem Allmächtigen, er mög' Euch erleuchten zur Abhilfe unserer Noth, und uns stärken, daß wir hinfüro, wie immer, unsere schwere Pflicht, so Ihr uns mit Gottes Zulassung, aber nicht auf göttlichen Willen und Fügung auferlegt habt, gewissenhaft erfüllen. Derohalben wir an einem bestimmten Tag zur Wallfahrt in's Münster nach Ulm uns verabredet haben, wozu wir Euch einladen, mit uns gemeinschaftlich zu beten. Amen."

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Ein blinder Lärm in Weissenhorn.

„Bum! Bum!“ ertönte in diesem Augenblicke die Sturmglocke.

„Was ist das?“ rief der Bürgermeister der Stadt, und blickte eilends in alle Straßen und Gassen hinunter, in der Meinung, er müsse aus irgend einer Dachung Feuer und Rauch hervorqualmen sehen.

Das Spitalherrle war nicht weniger erschrocken, als der Bürgermeister selbst, und nahm sich die Freiheit, an Herrn Diebold's Stelle dem Büttel hinter ihnen zuzurufen: „Bursche, geschwind hinab, und schau', was es gibt.“

Da aber der Stadtknecht von seinem rechtmäßigen Herrn den Befehl abwarten wollte, und sich nicht von der Stelle rührte, schickte sich der hochwürdige Niclas Thomann in aller Eile an, selbst zu thun, was er dem Büttel befohlen, und kletterte die engen und jähen Stufen hinab, so schnell es gehen konnte. Der Bürgermeister folgte seinem Beispiel; und zuletzt kam der Stadtknecht, der die Fallthüre herabzulassen hatte.

Als sie unten ankamen, waren alle Straßen und Gassen mit Leuten angefüllt. Die Männer wogten durcheinander, und schrien nach Waffen, die leider nicht aufzutreiben waren, einige Schürhacken, Büttelstöcke und Nachtwächterspieße ausgenommen. Die Weiber schlugen die Hände über den Köpfen zusammen, und die Kinder schrieen und jammerten aus vollen Hälsen. Schauerlich tönte das

Digitized by Google

Sturmläuten durch den Lärm und die Verwirrung. Und Herr Diebold Schwarz, der ſonſt die Beſinnung nicht leicht verlor, ſtand mehrere Minuten da, und wußte nicht, was er von dem entſetzlichen Getöſe ſich denken, und wie er zu irgend einem klaren Aufſchluß dieſes ihm unbegreiflichen Wirrwars gelangen könne.

Endlich erfuhr er aus den durcheinander wogenden Reden der Bürger, die ihm zunächſt kamen, die Stadt ſei in der größten Verlegenheit; der Feind rücke an, und man habe ſich nicht gehörig vorgeſehen; er möge doch alle Thore ſogleich ſchließen laſſen, damit man nicht in den eigenen Häuſern überrumpelt werde.

„Was, Feind? entgegnete ärgerlich der Bürgermeiſter, und ſuchte die unruhige Maſſe zu beſchwichtigen: Komm' ich ja eben vom Wartthurm — und habe weit und breit keine Gefahr bemerkt. Wer hat Euch dieſen großen Bären aufgebunden?"

Sie brachten im Gedränge einen Bürger herbei, der draußen ſein Haberfeld beſtellte, und im Schrecken ohne Pflug und Egge davon und hereingelaufen war; ja, nicht einmal die Pferde hatte er losgemacht; ſie ſtanden noch draußen auf dem Acker, wenn ſie es nicht vorgezogen hatten, ſammt Geſchirr und Pflug die nahe Holzweide aufzuſuchen. „Auf der Straße von Roggenburg her, ſchrie der Mann und zitterte noch an Händen und Füßen, wälzt ſich ein mächtiger Menſchenſchwarm. Ich habe ein rothes Zeichen voranflattern ſehen. Das müſſen die ärgſten Bauern ſein, die von Illertiſſen, die mit dem rothen Fähnlein, von denen man ſagt, daß ſie Menſchen und Vieh um's Leben bringen wollen. Sie rücken nur langſam vor,

Digitized by Google

aber um so gewisser haben sie's auf Weissenhorn abgesehen. Einige reiten sogar; ich hab' es deutlich bemerkt; und hintendrein schleppen sie Wägen nach, gewiß nur, um unser Hab' und Gut davonzuführen, wenn sie uns den Garaus gegeben."

Der Bürgermeister war auf diese Kunde allerdings nicht vorbereitet, und konnte auch keine Widerlegung vorbringen. Denn nach der Gegend von Roggenburg hin hatte er auf dem Thurme oben sein Auge nur oberflächlich streifen lassen, weil er dasselbe dem Abzug der Bündischen fast ausschließlich zugewendet.

„Ich kann's kaum glauben; entgegnete er, und schüttelte den Kopf: Allein, wenn's auch so ist, was nützt das Gelärm und das Geheul? Die Weiber und Kinder brauchen wir vollends gar nicht auf den Straßen. Die Bürger aber sollen sich bewaffnen, so gut es in der Eile sein kann, während ich die Thore verschließen lasse. Auch einen reitenden Boten will ich den Bündischen nachschicken bis in das Esch, wo sie so eben eingeritten. Sie sind uns für die gute Bewirthung, die sie bei uns hatten, zu sehr geneigt, als daß sie meiner Bitte um Rückkehr für ein paar Stunden nicht Gehör geben sollten. Wenn der vermeintliche Bauernschwarm auf der Straße von Roggenburg ein so stark Fähnlein bündischer Landsknechte wahrnimmt, so wird der wilde Troß auch gleich wieder umkehren und hingehen, woher er gekommen ist. Darum seid ruhig, sag' ich, und haltet Euch gefaßt, die ihr kräftig genug seid zur Vertheidigung. Euren Angehörigen aber müßt ihr sagen, man lasse nur sturmläuten, daß die Landsknechte im Esch aufmerksam auf die Stadt, und wohl gar

Digitized by Google

von selbst umkehren würden, um sich zu überzeugen, was den Weissenhornern noth thue."

Nach und nach hatten die Büttel und Stadtknechte die Einwohner so ziemlich beruhigt. Und Herr Diebold Schwarz war in seiner Amtspflicht so emsig, daß bald alles Mögliche geschehen war, um jeden Angriff von Außen in Fassung und Vorbedacht abwehren zu können. Nach einer Weile schickte er einen Büttel hinauf auf den Wartthurm. Dieser kam bald wieder herab, und verkündete: Allerdings ziehe ein Schwarm auf der Straße von Roggenburg her, der jedoch nicht so aussehe, als ob er aus aufrührerischen Bauern zusammengesetzt sei; er müßte eher glauben, es könnte der ganze Convent des Klosters sein, wenn man vermuthen dürfte, die hochwürdigen Väter wollten zur ungewöhnlichen Zeit einen Bittgang nach Weissenhorn anstellen. Auf jeden Fall sehe die Fahne, die vorausgetragen werde, der großen Kirchenfahne vom Kloster bis auf's kleinste Wollenfädchen gleich."

Das war natürlich eine sehr gewagte Behauptung von Seite des Büttels. Aber dem gestrengen Herrn Bürgermeister ging dabei doch ein Lichtlein auf, indem er sich erinnerte, er habe den Abt eingeladen, bei dem geringsten Anschein von Gefahr in den Schutz der Stadt sich begeben zu wollen.

„Das ist am Ende und Gottlob! doch nur ein blinder Lärm!" sagte Herr Diebold Schwarz vor sich hin; und fuhr augenblicklich in neuem Schrecken zusammen, da draußen vor dem Stadtthor eine Trompete Laut gab. Ein Büttel aber kam freudig gesprungen, und sagte an: „Das Fähnlein der Landsknechte ist schon zurück; sie reiten und

Digitized by Google

schreiten so eben zum Thor ein. Sie haben das Sturmläuten gehört, und sich umgedreht, eh' der Bote auf Euer Geheiß aus der Stadt war. Nun ist Alles froh und fröhlich — und die Bürger lassen den Herrn Diebold Schwarz, ihren ehrenwerthen Meister und Vorstand bitten, er möge den Landsknechten einen Humpen aus öffentlichen Mitteln bewilligen."

„Warum nicht zwei?" sagte Herr Schwarz, und athmete viel leichter, als vor einer Viertelstunde. Denn es war ihm selbst ein großer Stein vom Herzen. Die Landsknechte erhielten also zwei Humpen, einen mit Most, den andern mit Schnaps, und ließen die ganze Stadt und den Bürgermeister an der Spitze so lange leben, bis die Humpen geleert waren. Man soll aber ja nicht glauben, daß sie, wie man zu sagen pflegt, des Guten zu viel gethan, wie es heut zu Tage unter dem Volke — Herren, Bürger, Bauern und Soldaten nicht ausgenommen — leider gar oft der Fall ist. Bei der großen Anzahl von Reitern und Fußgängern traf den einzelnen Mann kaum ein tapferer Schluck. Aber den Landsknechten that dießmal die Ehre wohl, die ihnen die Stadt angethan. — Und Bürger und Kriegsleute waren so vergnügt untereinander, daß der vermeintliche Bauernschwarm auf der Straße von Roggenburg für eine Viertelstunde ganz in Vergessenheit kam.

Ein Büttel eilte jetzt herbei, und schrie in die lustige Gesellschaft hinein: „Sie kommen! Gott verschone unsere Stadt und unser Blut! Es ist das rothe Bauernfähnlein vom Illerthal!" Dieser Ruf stäubte die Haufen auseinander. Die Weiber, Mütter und Kinder, die beim Ein-

Digitized by Google

marsch der Reisigen zum Gruße aus den Häusern geeilt waren, flogen jetzt zurück, wie die Vögel in ihr Nest, wenn ein Gewitter im Anzug ist. Die Landsknechte stellten sich in Reih' und Glied, und zogen unter der Leitung ihres Obmannes und unter kriegerischem Gejauchze dem Stadtthore zu, bei dem man einen feindlichen Einfall zu befürchten hatte. Die übrigen Thore und Einlaßpförtchen besetzte Herr Diebold Schwarz mit seinen eigenen Leuten. Und nun war man gefaßt, das Aeußerste zu wagen, und die Stadt zu vertheidigen bis auf den letzten Mann. Der Bürgermeister richtete noch einige rührende Worte an seine Mitbürger, worin er ihre Treue an den schwäbischen Bund und ihr Festhalten an der Landesordnung nicht genug loben konnte. „Dagegen aber, rief er mit lauter Stimme, wird der Allgütige und Allgerechte es nicht zugeben, daß Eure Familien dem wilden Feinde zum Opfer, und Eure Güter seine Beute werden sollen."

Die Bürger mußten flennen, wie die Kinder, und riefen einstimmig: „Gott sei mit uns! Es geht für Kind und Weib, für Haus und Hof, für Gesetz und Ordnung, und für die Ehre des schwäbischen Bundes!"

Alle waren so begeistert, daß sie lieber gleich in den Kampf hätten geführt werden wollen. Da rief der Büttel, den der Bürgermeister auf den Thurm beordert hatte, um den näher rückenden Zug zu beobachten, mit lachender Stimme auf den Thorplatz herab: „Ich will mich henken lassen, wenn ich unrecht habe. Es sind die Klosterherren von Roggenburg mit einem langen Gefolge hintendrein, und mit einer rothen Fahne voraus. Der Pater Abt wird bald vor dem Thore sein; er hat seinen Rappen auf den

Digitized by Google

Fußpfad gelenkt, und läßt ihn tüchtig ausziehen. Auf meine Ehr' und Gefahr hin dürft' Ihr das Thor öffnen, und Euch im Freien selbst überzeugen, ob ich Unrecht habe, oder nicht. Fürwahr, das heißt man einen blinden Lärm in Weissenhorn."

Es war auch so. Die Landsknechte lachten hellauf, sagten den Bürgern unter Scherz und Witz ein freundliches Lebewohl, und sprengten zum andern Thore hinaus, dem Rufe ihres Hauptmanns zu folgen.

Herr Diebold Schwarz ging dem Pater Abt entgegen, und rief ihn von Weitem an: „Ei, ei, Hochwürden, Ihr habt die löbliche Stadt Weissenhorn sammt ihrem Bürgermeister in keinen kleinen Schrecken versetzt, von dem manches nervenschwache Menschenkind binnen drei Tagen sich kaum erholen wird."

„Es ist die Zeit des Schreckens und der Angst!" entgegnete traurig und betrübt der hochwürdige Herr, indem er vom Pferde stieg, und den Zaum mit silbernem Gebiß und vom feinsten holländischen Riemenwerk seinem Klosterknecht zuwarf, der hinter ihm dreingeritten kam. „Ich kann Euch in Wahrheit sagen, fuhr er fort, Herr Diebold, es ist uns seit dem Besuch, mit dem Ihr mich vor drei Tagen erfreutet, im Kloster Roggenburg um kein Haar besser ergangen. Täglich und stündlich Schrecken über Schrecken! Ueberall Sturmläuten, überall Schießen mit Hackenbüchsen, und ein Geschrei von Dorf zu Dorf, daß es Einem durch Mark und Bein geht. Und was mich noch am meisten schmerzt — meine Insassen, die ich für ruhig und ehrlich hielt, sind die Aergsten. Alle Männer von Ingstetten sind auf und davon; Buben von acht

Digitized by Google

Jahren schimpfen über die Obrigkeit, und wollen auch mit in den Bauernkrieg. Das ist die saubere Erziehung im Volke. Aber so wahr ich der Abt von Roggenburg bin, und Jodoc heiße, diese Buben, die jetzt wider die Obrigkeit schreien, werden nach wenigen Jahren ihre eigenen Väter prügeln. So muß es geschehen, damit die Strafe für die schlechte Kinderzucht nicht ausbleibe."

Inzwischen war der Bürgermeister mit seinem hochwürdigen Gast am Stadtthore angelangt, bot ihm die Hand, und sagte: „Nun seid uns willkommen, Hochwürden, sammt Eurem ganzen Gefolge. Weil jetzt der Schrecken vorbei ist, so kann es uns nur lieb sein, Euch innerhalb unserer Mauern zu wissen. Zur Zeit der Noth findet man sich gern zusammen. Im gegenseitigen Rath und Beistand liegt immer die größere Beruhigung, die festere Ausdauer. Ich will sogleich Vorsorge treffen, daß die Klosterväter gut untergebracht werden, und die Dienerschaft auch ein sicheres und bequemes Obdach erhalte. Für Nahrung und Getränk habt Ihr selbst Sorge getragen, so viel ich aus den bepackten Wägen, die da hintendrein kommen, schließen kann."

Mittlerweile hatte sich die halbe Stadt vor dem Thore draußen angehäuft. Frauen und Kinder fehlten auch nicht. Und nun wurde der ganze Convent von Roggenburg, wie bei einem Wallfahrtszuge, in die Stadt eingeführt. Voran flatterte die rothe Kirchenfahne vom Kloster. Der Abt betete eine Litanei. Das Volk gab die andächtige Antwort. So gelangte der Zug in der Kirche an. Da kniete der Abt vor dem Altare nieder, und bat

Digitized by Google

mit lauter Stimme den Allmächtigen um Schutz und Segen für die Stadt. Und das Volk schloß mit einem kräftigen Amen.

Achtzehntes Kapitel.

Wie sieht's denn in Vöhringen aus?

Ganz Weissenhorn hielt heute einen Feier- und Ruhetag, weil man, Gottlob, für dießmal mit dem bloßen, blinden Schrecken davongekommen. Alle Gewerke standen stille. Die Hammer der Kupferschmied-, Spengler- und sonstiger Meister der Handwerke, die man die Klopfenden nennt, gaben keinen einzigen Ton von sich. Nur die Waffenschmiede durften nicht feiern; denn der Bürgermeister hatte ihnen den Auftrag ertheilt, alles alte Wehrzeug aus der Rüstkammer der Stadt in brauchbaren Zustand zu versetzen und zu verarbeiten, damit man es im Augenblicke der Noth gleich zur Hand nehmen könne.

Außer diesen war auch noch ein Bürger, der vollauf zu thun hatte — nämlich der Stadtchirurgus. Die Angst und der Schrecken, wenn auch vorübergehend, hatten ihm dennoch manches nervenschwache Bürgerkind, manche furchtsame Hausfrau in Kundschaft geliefert. Und nachdem er mit der Spende seiner herz- und magenstärkenden Tropfen fertig war, stand ihm noch der weitschichtige Gang zum Stoffelbauern nach Vöhringen bevor. Er wollte ihn um so weniger vernachläßigen, weil der Christoph überall der

Digitized by Google

größten Theilnahme und Nachfrage sich erfreute, und überdieß als ein ehrlicher und schneller Zahler bekannt war. „Wer weiß, sagte der kluge Chirurgus zu sich selbst, ob ich morgen noch hinaus kann auf's Land, und ob nicht die Hallunken von Bauern die ganze Gegend besetzt haben. So müßte der Stoffel zu lang meiner Beihilfe entbehren. Was aber mich betrifft, so wird der Pater Abt von Roggenburg mit dem Convent und dem Bürgermeister den Wein, den er mitgebracht, nicht so bald verschlucken, daß mir zur Vesperzeit, wenn ich heimkomme, nicht auch noch ein Schöpplein kredenzt werden könnte." —

Also eilte er aus der Stadt auf den nächsten Feld- und Holzwegen gen Vöhringen.

Es war der letzte Tag im März; aber die Sonne brannte so heiß, wie in den Hundstagen. Und der Chirurgus hatte alle Ursache, sich mit einem Sacktuche, das er rechts in der Tasche trug, und das eigentliche Schweißtuch war, die Stirne und das Gesicht abzutrocknen, als er im Hofraum vom Stoffelbauerngut angekommen war. Dann zog er noch links aus der Tasche ein anderes Tuch zu einem allbekannten Zwecke, und fuhr mit der Reinigung der Nase eine ziemliche Weile fort, während der er, seiner Gewohnheit nach, sich in die Wichtigkeit seines ärztlichen Besuches hineindachte.

Der wohlweise Mann war auch in den chirurgischen Fall, der in der Stube d'rin vorlag, bald so sehr vertieft, daß er die Frau Gertraud, die Mutter des Stoffelbauern, gar nicht vor sich bemerkte, obwohl sie schon über eine Minute lang neben ihm stand, um ihn zu grüßen. Ihr Respect

Digitized by Google

aber war so groß, daß sie sich nicht getraute, ihn in seinen wichtigen Gedanken zu unterbrechen.

Endlich guckte der Chirurgus in die Höhe. „Nun? Wie geht's dem Stoffelbauern?" fragte er die Bäuerin in einem Tone, der bewies, daß der Fragende auf eine nicht erfreuliche Antwort gefaßt sei.

„O, viel besser!" war die Antwort der alten Gertraud, die dabei Thränen in den Augen hatte, aus denen die lebhafteste Freude glänzte.

Auf diese Nachricht der Bäuerin blies der Stadtchirurgus die Backen auf, so weit er konnte, und strich die etlichen langen Haare, die den Zweck hatten, die kahle Platte seines Scheitels zu maskiren, quer vom rechten Ohr im Halbkreis bis zum linken hinüber, um seinen Kopf in eine anständige, jung anscheinende Verfassung zu bringen. Dann murmelte er einige lateinische Worte durch die Zähne, und sagte endlich in selbstgefälligem Tone: „Frau Gertraud, das sind die Früchte unserer Kenntniß, und unseres Fleißes. Das gemeine Volk sollte uns auch viel mehr respectiren und honoriren, dieweil wir Euch das Edelste, die Gesundheit, wieder zu geben vermögen."

„Durch Gottes Gnad' und Barmherzigkeit!" fügte Frau Gertraud bei, und hob Blick und Hände zum Himmel.

Der Stadtchirurgus räusperte sich, als steck' ihm ein Bein im unrechten Hals, oder in der Feiertagsgurgel, wie man zu sagen pflegt. Es war aber kein Bein, sondern die Verlegenheit, in der er sich bei dem Bewußtsein befand, daß ein gemeines Weib durch ihre christliche Einfalt den ungemeinen Stolz eines überstudirten, prahlerischen Chirurgen zu

Digitized by Google

Schanden gemacht habe. Er fuhr mit dem Schweißtuch geſchwind wieder über das ganze Geſicht, das ſo ſchamröthlich überlief, als ſei es plötzlich vom Rothlauf angepackt worden.

„Die Umſchläge von Bleiwaſſer — ſtotterte er hervor: Ja, ja, ein bewährtes Mittel — ganz vortrefflich — das iſt der dreihundertſte Fall — verſtanden! Frau Gertraud, merkt es Euch wohl — der Stoffelbauer, Euer leibhaftiger und leiblicher Sohn — der dreihundertſte Fall, der durch mein eigen erfundenes und zubereitetes Bleiwaſſer, an dem eigentlich kein Blei iſt, ſondern Salmiac, oder noch eigentlicher kein Salmiac, ſondern nur Kochſalz, das man in jedem Fall am ſchnellſten bei der Hand hat, weshalb mein Bleiwaſſer ohne Blei und mit Kochſalz das empfehlendſte Mittel genannt werden darf — ich ſage alſo, der dreihundertſte Fall einer wunderbaren Heilung durch Bleiwaſſer!“

„Wohlweiſer Herr, erwiederte Frau Gertraud, ich ſetze weder in Euere Kunſt, noch in Euer Bleiwaſſer ein Mißtrauen. Dem lieben Gott ſei's gedankt, daß er uns Leute gibt, die uns in der Krankheit beiſtehen, und Mittel, durch deren Gebrauch wir geſund werden können. Aber, Herr Chirurgus, nehmt mir meine Freiheit nicht übel, mit der ich Euch aufrichtig ſage, dießmal iſt Euer Bleiwaſſer nicht ſchuld, ob's bei meinem Chriſtoph beſſer oder ſchlimmer ginge. Denn es iſt gar nicht gebraucht worden.“

„Was, Plunder! rief der Chirurgus verdrüßlich: Wer hat ihm denn nun geholfen, wenn's ich und mein Bleiwaſſer nicht thaten?“

„Ein einfaches Weibsbild!“ erwiederte Frau Ger-

Digitized by Google

traud, und trat auf die Seite. Denn der Chirurgus that einen Rundsprung, daß er die Bäuerin fast über den Haufen gerumpelt hätte. „Dummes Volk! brummte er: Also seid Ihr wieder bei einer alten Hexe gewesen?"

„Weder bei einer Hexe, noch bei einer Alten! entgegnete Frau Gertraud: Auch nicht dort gewesen; sondern sie ist selbst gekommen. Aber, wenn Ihr Miene macht, auf und davon zu gehen, kann ich's Euch ja nicht erzählen, Herr! Bei Gott, es ist keine Hexerei dabei — ja nicht einmal ein Arzneimittel ist gebraucht worden."

„Nun, sagte der Chirurgus, da bin ich wahrlich begierig, wie das zugegangen. Ein Engel vom Himmel wird schwerlich gekommen sein, wie einst in der Wüste, wo Hagar, Abrahams Magd mit ihrem Sohne Ismael verschmachten wollte."

Nun wurde auch Frau Gertraud empfindlich über den Spott des Chirurgen, und erwiederte gar ernst: „Der liebe Herr im Himmel hat auch noch Engel auf Erden, die er den Kranken zu Hilfe und Trost sendet, wenn's schon nicht immer ein Chirurgus oder sonst ein Gelehrter ist. In menschenfreundlicher Theilnahme und Behandlung liegt oft der beste Erfolg, den man durch den Gebrauch von Arzneien umsonst gehofft. Aber ich weiß schon, die vornehmen und hochweisen Herren wollen von solchem Glauben nichts hören und spotten unserer Einfalt. Und doch ist es so."

„Meinetwegen! sagte der Chirurgus, und setzte beschwichtigend hinzu: Aber, Frau Gertraud, seid nur nicht gar so empfindlich, und sagt, wie das zuging. Ich möcht' es doch auch wissen."

Digitized by Google

„So sollt Ihr's auch hören, Herr! sagte die Bäuerin: Denn es soll kein Geheimniß sein. Ich möcht' es auch, außer Euch, noch vielen Ungläubigen erzählen, was die Nächstenliebe für Wunder wirkt. Kommt, wir wollen uns da auf die Bank setzen. Die Märzsonne scheint uns da recht freundlich in's Gesicht. Die jungen Dirnen thun's zwar nicht gerne; denn sie sagen, vom Sonnenschein im März werde man schwarz, wie ein Mohr. Aber einem alten Weibe, wie mir, thut sie wohl bis in's Herz hinein. Und ihr seid auch keine junge Dirne!"

Beide setzten sich nun auf die Bank zwischen der Stall- und Hausthüre. Und Frau Gertraud erzählte: „Ihr wißt selbst, Herr Chirurgus, wie es meinem Stoffel ging, seit Ihr im Spital von Sanct Lienhard zu Weissenhorn den Fuß eingerichtet. Ich hab' einmal an einem Hause über der Thür gelesen: Immer wird's schlimmer, und besser wird's nimmer. Und so war's g'rad' bei meinem Stoffel. Ach, was hat mich das Unglück des armen, unschuldigen Buben Thränen gekostet. Und Tag und Nacht hatt' ich keine Ruhe. Da meintet Ihr selbst, es wäre für ihn und mich besser, wenn er heimkommen könnte. Aber kaum war er zu Hause, so nahmen die Schmerzen noch mehr zu; und er bekam Fieberhitzen, daß er faselte und fabelte, wie ein Mensch ohne Verstand. Da wußt' ich mir gar nicht mehr zu helfen. Ich versteh' das Krankenwarten nur halb; und was ich verstehe, konnt' ich kaum thun aus Mitleid, Schmerz und Betrübniß. Den Knecht wollte der Stoffel nicht; denn die Knechte haben gar rauhe Hände, und's Herz ist auch nicht fein. Die Magd aber, mit der ich recht zufrieden war, und die

Digitized by Google

ihn schon ordentlich verpflegt hätte, weil sie früher Spitalmagd bei Sanct Lienhard war, hatte sich drei Tage vorher in ihre Heimath verheirathet. Herr Jesulein, hilf! Ich war verlassen, und wußte nicht, was ich anfangen sollte. Zudem ging die Arbeit im Felde an. Ich konnte doch das ganze Gut dem Knechte nicht überlassen. O, Herr, wie mir's da zu Herzen ging — das kann ich Euch nicht sagen. Aber ich fühl' es noch, daß mir der Kummer durch alle Glieder zittert. „Ach, lieber Heiland, betete ich auf meinen Knieen, während mein Stoffel im Bette drin phantasirte, wie im hitzigen Fieber: Lieber, gütiger Heiland, wenn Du auch nur so barmherzig sein wolltest, und thätest mir einen Menschen schicken, der sich meiner und des armen Stoffels annähme. Wir wollen gewiß wieder Gutes thun, wo wir können, wenn der Stoffel gesund ist. Herr Jesulein, du hast den armen Buben ja schon recht arg geprüft, da du seinem Feind Gewalt über ihn gegeben. Nun laß es aber genug sein — und gib uns statt der Magd, die fort ist, eine Person an die Hand, die zu seiner Verpflegung unverdrossen und treulich Beihilfe leiste." — Ich war kaum recht fertig mit meiner Bitte — da klopfte man von Außen an den Fensterladen. „Was gibt's?" rief ich. Und eine zarte, weinerliche Stimme antwortete, indem sie fragte: „Heißt man's da bei'm Stoffelbauern?"

„Ich machte den Laden auf, und schaute hinaus. O Jesulein, da stand eine allerliebste Dirne vor mir. Und wären ihre Augen nicht voll Thränen gewesen, so hätt' ich geglaubt, es stehe ein leibhaftiger Engel draußen. Aber die Engel können nicht weinen; das hat mir meine

Digitized by Google

Ahnfrau ſchon geſagt; die Schutzengel ausgenommen, wenn ſie eine erwachſene Perſon ſündigen, und ein Kind verführen ſehen. Wenn's mir gleichwohl ſonderbar vorkam, daß ein junges Weibsbild ſchon ſpät in der Abendſtunde noch vor einer fremden Herberge anklopfte, ſo war ich doch gleich dabei, nicht nur den Laden, ſondern auch die Hausthüre zu öffnen. „Das iſt wohl gar die Hilfe, dacht' ich, um die du den gütigen Gott angefleht, und die er dir jählings in's Haus ſchickt." „Komm' Sie nur herein, ſagt' ich, Sie iſt ſchon recht daran! Aber Sie muß aus einem andern Gäu kommen, weil Sie, ohne zu fragen, nicht weiß, daß dieß der Stoffelbauernhof iſt. So ſage Sie nur auch gleich, was Sie zu uns hereinführt. Dort liegt mein Sohn, der Bauer, er iſt krank, — ach, er wäre nicht krank, wenn ihm nicht ein böſer Bube das Bein abgeſchlagen hätte. Nun, Gottlob, ſchlaft er gerade; wir müſſen ſchon recht heimlich ſchwatzen. —"

„Gute Frau, ſeufzte das Mägdlein — gebt mir nur für dieſe Nacht eine Herberge. Ich ſuchte im Illerthal einen Dienſt als Magd bei einer guten, rechtſchaffenen und chriſtlichen Bauernfamilie. Ach, ich habe keine Eltern mehr — und muß nun meinem Brod unter fremden Leuten nachgehen. —"

„Da ſchluchzte die Dirne ſo arg, daß ich ſie mahnen mußte, es könnte der Stoffelbauer unruhig werden." — „Wie heißt Sie denn?" fragt' ich. Und ſie nannte ſich Elsbeth. Sonſt bracht' ich nichts aus ihr' heraus. Aber ſo viel merkt' ich im erſten Augenblick, daß ſie eine anſtändige Magd wäre. —"

„Eine Nachtherberge, ſagt' ich, kann Sie ſchon haben,

und vielleicht auch einen Dienst bei mir, wenn Sie anderswo noch keinen hat." Da blitzte dem Mädchen die helllichte Freude aus den Augen. „O Frau, sagte es gerührt, Ihr werdet's nicht bereuen, wenn Ihr mich annehmt." — Und ich gab ihr eine warme Suppe und Erdäpfel, und darauf führte ich sie in die Magdkammer. In aller Früh des andern Tags hört' ich sie schon gruften; und ich dachte, die Dirne muß fleißig sein. Da ging ich heimlich zur Kammerthüre, die ein Bischen offen stand, und guckte hinein. Heu, ja, da war Alles schon aufgeräumt in der Kammer, und das Bett gemacht, daß der Herr Pater Jodoc von Roggenburg sich daran nicht schämen dürfte. Das Mägdlein kniete am Boden, mit dem Rücken gegen die Thüre, daß es mich nicht sehen konnte. Ich hört' es wohl beten — aber ich verstand nicht Alles. Nur die Worte konnte ich verdollmetschen: „Lieber Gott, laß mich wieder gut machen, was bös gemacht wurde!"

„Dieser Spruch war mir ein Räthsel. Wen meint sie denn? dacht' ich. Am Ende kam mir gar der Argwohn, als ob es Euch anginge, Herr Chirurgus, und Euer Bleiwasser. Kurz und gut. Ich hatte den Entschluß gefaßt, sie als Magd zu behalten, und ihr die Pflege des Stoffelbauern anzuvertrauen. Natürlicher Weise blieb jetzt das Bleiwasser weg — und ich sagte zu meinem Sohn: „Stoffel, nun hab' ich wieder eine Magd gedingt. Sie betet gern — und drum wird sie auch gerne arbeiten."

„Der Stoffel war so froh, als ich selber. Und am frohsten war die Magd. Und so war uns allen Dreien auf einmal geholfen. Dem Stoffel aber ist's noch am allermeisten geholfen. Denn der Bube ist, wie benedicirt,

Digitized by Google

worden. Von der ersten Minute an, da sie ihn verpflegt, hat er Besserung verspürt. Sie verbindet den kranken Fuß, wie eine barmherzige Schwester. Und mit jedem Tag wird er schöner und fester; und die Wunde heilt so schnell, daß es zum Erstaunen ist. Sie thut nichts drauf, als Baumöl, und einige Thränen aus ihren Augen fallen d'rein. Und ich glaub', Herr, daß die Thränen besser wirken, als das Baumöl. Denn, wenn sie verbunden hat, sagt sie: „Jetzt, Stoffelbauer, kommt erst der rechte Balsam!" Nun nimmt sie ein Büchlein, gar alt und unscheinlich, aus ihrem Mieder, und liest dem Buben ein Gebetlein vor, daß endlich beide zusammen weinen, und ich hintendrein. Manchmal faltet sie die Hände und ruft: „O Gott, du hast mir eine Freude bereitet, die mir lieber ist, als mein Leben." Zwischen hinein erzählt sie, wenn's dem Stoffelbauern langweilig werden will, ein artiges Geschichtlein zur Kurzweil. Und so sind wir nun in vier Tagen besser d'ran, als vordem in vier Wochen. Laßt Euch das nich wehthun, Herr! Ich mein' halt, der Segen Gottes ist ganz besonders mit im Spiel!"

Der Stadtchirurgus, der unter der Erzählung der Bauersfrau gar oft ungläubig den Kopf geschüttelt hatte, erhob sich jetzt von der Bank, indem er sagte: „Das Wunderkind muß ich doch auch sehen. Vielleicht kann ich von ihm was lernen!" Dabei wollte er in ein hölzernes Gelächter ausbrechen; aber er wurde mitten drinn durch eine liebliche Stimme aus der Stube gelähmt, daß ihm der Spottton in der Kehle stecken blieb.

„Kommt nur vor die Thüre, Herr!" sagte die Bäuerin: Sie singt dem Buben gerade wieder was Schönes vor.

Digitized by Google

Ja, ja, da könnt Ihr lernen, was es Gutes um ein christliches und frommes Gemüth ist. O Jesulein, wenn unsere Bauern jetzt so wären, wie diese Magd — dann käme gewiß eine bessere Zeit, als wir zu erwarten haben. Aber die hocken bei Leipheim im Moos beisammen und gelfen wie die Kettenhunde." —

Unterdem hatte Frau Gertraud den Stadtchirurgus am Arme bis zur Stubenthüre geführt, wo sie das Lied vernahmen:

„Ist auch die Prüfung noch so hart —
Am Ende ist sie leicht,
Wenn man den Glauben sich bewahrt,
Daß sie zum Heil gereicht.

Es kommt nur, was man tragen kann.
Und ist die Last auch schwer,
Denk' nur: Das g'hört 'nem starken Mann;
Der Herr schickt ihm nicht mehr.

D'rum nur geduldig! 'S geht schon recht!
Ertrag' und bet' dazu!
Das thut ein treuer, frommer Knecht;
Und — endlich kriegt er Ruh'!" —

Da das Lied in der Stube zu Ende war, öffnete Frau Gertraud die Thüre, und führte den Chirurgus ein. Die Magd Elsbeth erhob sich, den Herrn grüßend, von ihrem Spinnrad, und wollte sich entfernen. Aber die Bäuerin sagte: „Bleib nur, Mägdlein, und schäm' dich nicht! Ein solch christlich Lied darf Jedermann hören, wenn's auch der Bürgermeister wäre, und nicht nur der Stadtchirurgus von Weissenhorn, vor Euren Ehren zu reden, Herr! Auch sehen darf man dich, Elsbeth, und wenn dein Vater ein Henkersknecht wäre, oder gar der Schmid von Sulmingen,

Digitized by Google

der die Bauernköpfe verhext. Den Jörg Ebner von Ingstetten und den Jack vom Riedhof, die ich Gottlob beide nicht kenne, soll er schon ganz zu wilden Thieren gemacht haben. O, Jesulein! Gott sei bei uns!"

Dabei machte Frau Gertraud ein großmächtiges Kreuz von der Stirne bis unter den Brustlatz, und langte mit drei Fingern in das Weihwasserkesselchen neben der Thüre, mit dessen Inhalt sie die vier Ecken der Stube besprengte.

Elsbeth aber wurde über und über roth, und im nächsten Augenblick blaßte sie ab, wie zum Tode. Der Stadtchirurgus war glücklicher Weise so eitel, zu meinen, diese Veränderung gehe seinetwegen, nämlich aus Respekt gegen seine hochwichtige Person, an dem Mädchen vor. Deßhalb that er gar herablassend, und sagte: „Sie braucht sich nicht zu fürchten, schönes Kind, wenn Sie mir aufrichtig sagt, was Sie im Geheim treibt, daß der Stoffelbauer so gar arg mit Ihr und Ihrer Cur zufrieden ist."

„Gar nichts, Herr, erwiederte Elsbeth treuherzig, offen und ohne Scheu: Gar nichts, als was mir zusteht — eine sorgsame Pflege, eine heitere Laune, die Erfüllung einer innern Verpflichtung, und das Gebet um Gottes Segen. Aber, freilich, ist gar Viel an diesen Dingen — und ihr vornehme Herren wollt nicht immer oder gar nie d'ran glauben."

„Hm! Hm!" murmelte der Stadtchirurgus in sich hinein. Und als der Stoffelbauer mit kräftiger, heiterer Stimme vom Bette heraus die Aussage seiner sorgsamen Magd und Pflegerin bestätigte, murmelte er noch ein Mal: „Hm! Hm!"

Digitized by Google

„Ich kann Euch darüber ein Geschichtlein erzählen, sagte Elsbeth: Wollt' Ihr es hören, Herr?"

„Meinetwegen schon!" sagte der Stadtchirurgus, und setzte sich auf den Stuhl, den ihm Frau Gertraud zu Haupten ihres Sohnes angeboten. Neben auf die Bank am Tisch setzte sie sich selbst, und suchte aus der Säegerste die Wickenkörner.

Elsbeth aber brachte das Spinnrad wieder in Bewegung, und erzählte nebenbei.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Geschichtlein, das der Leser schon zu deuten weiß.

Es war einmal eine Bauernfamilie; darin ein Sohn, der nicht gut that. Ach, es gibt leider auch jetzt noch Bauernfamilien mit solchen Söhnen, ja sogar mit Vätern, die nicht gut thun. Sonst säh' es wohl besser aus in der Welt.

Dieser Sohn war ein Raufbold; ja er war oft ärger, als ein Heide; denn er that denen wehe, die ihm wohl thaten. So schlug er eines Tages in der Herberge beim Zechgelage einen fremden Mann, einen braven Mann, nur darum, weil dieser ihn zum Guten ermahnte. Der Bauer wußte nicht einmal, wer ihm das Leid angethan; denn der Bube hatte ihn meuchlerisch geschlagen, und war entfloh'n.

Zu Hause aber in der Gesellschaft seiner ebenso schlimmen Kameraden brüstete sich der Gottlose seiner Helden-

Digitized by Google

that, wie er's im verkehrten Sinne nannte, und wünschte dem, der ihm Gutes thun wollte, in Hohnfreude Siechthum und Tod.

Es war, als ob sein Fluch in Erfüllung gehen wollte. Um so schrecklicher müßte dereinst die Strafe für den Uebelthäter sein. Der Kranke wurde von Tag zu Tag schwächer; die Wunde gefährlicher. Kein Doktor konnte helfen, kein Chirurgus. Man ließ beten, man ließ wallfahrten — Alles war umsonst. Der Chirurgus sagte endlich sogar: Es wird der Knochenfraß; das ist langweilig und schmerzvoll, und gibt ein jammervolles Ende. Ueber diese Kunde erschreckt, ergriff den kranken Bauern ein täglich Fieber, das noch ärger war, als die Wunde selbst. Wenn es so anhielt, mußte es ein Zehrfieber werden. Und der Gute sollte also zu Grunde gehen, während der Böse triumphirte.

Aber nun merkt auf, Herr Chirurgus! Nun kommt der Augenblick der wunderbaren Hilfe, nachdem kein Arzneimittel mehr angeschlagen.

Der Bauernbube, der die schlimme That verübt, hatte eine Schwester, die christlicher und rechtschaffener war, als er. Er liebte sie aber nicht, weil sie ihn bessern wollte. Und er drohte ihr sogar, sie von Haus wegzujagen, wenn er einmal Herr sein werde. Diese Schwester hat es verhorcht, als er mit seinen Kameraden sich lustig machte über sein Verbrechen. Von dem Augenblick an hatte sie keine Ruhe. Sie sann Tag und Nacht auf ein Mittel, wie die Schandthat versühnt werden könne. Sie hörte mit Schrecken, daß der Beleidigte täglich kränker werde, und endlich alle Hoffnung auf Wiedergenesung verschwinde. „So muß ich wenigstens seine Pflegerin sein! sagte die Bauerntochter zu

Digitized by Google

sich selbst, als sie eine halbe Nacht hindurch geweint hatte: Verpflegen muß ich ihn bis zum Tode. Das ist meine Pflicht, das ist meine heilige Pflicht. Ich könnte keine ruhige Stunde im Leben wieder haben, wenn ich es nicht thäte." — Und sogleich zog sie einen ganz einfachen Rock an und ein ärmliches Mieder, und band ein dürftig Päckein zusammen, daß man die Bauerntochter nirgend erkenne, und verdingte sich bei dem kranken Manne als Magd. Da war sie nun in ihrer rechten Lage. Das hatte sie sich gewünscht. Diese Erniedrigung wollte sie. In dieser Demuth suchte sie Gottes Wohlgefallen und des Mannes Heilung. Die Wunde war fast eckelhaft — nur für sie nicht. Sie wusch und verband, so sanft, so geschickt, als sie nur konnte. Jeden freien Augenblick benützte sie zum Gebet. „Herr, sieh deine Magd in Gnaden an!" war ihr Gedanke den Tag hindurch, war ihr Flehen um Mitternacht. Und — seht, Herr, es hat gefruchtet. Was Arzneien nicht konnten, das hat die Erfüllung der Christenpflicht errungen. Die Hand des Bruders hat die Wunde geschlagen, unter der Hand der Schwester ist sie geheilt. Der Mann genaß von seinen Leiden.

Hier schwieg Elsbeth, und trocknete sich die Thränen aus den Augen. Ein Gleiches that Frau Gertraud. Der Chirurgus war mäuschenstill, und schaute gedankenvoll vor sich hin. Es schmerzte ihn die Niederlage seiner Kunst, auf die er sich was arges einbildete — und doch fühlte er weder ein Recht, noch eine Lust in sich, zu widersprechen. Drum hielt er's auch für's Beste, fortwährend still zu schweigen, und nur mit dem Stock auf dem Boden allerlei Schnörkel zu beschreiben. —

Digitized by Google

Aber der Stoffelbauer im Bette rief laut, nachdem er sich ein paar große Tropfen von der Wange weggewischt hatte: „Wenn nun der geheilte Mann erfuhr, daß er der Schwester seines Feindes die Wiedergenesung zu verdanken hatte — wie wohl muß ihm um's Herz geworden sein. Ich müßte dem Buben, der mir das Leid angethan, hundertmal für einmal verzeihen, wenn es sich herausstellte, daß ich seiner Schwester und ihrer Pflege mein Glück zu verdanken hätte. Ja, bei Gott, eine solche Magd wollt' ich zum Weibe nehmen; ich könnte keine bessere kriegen. Die ein solch Opfer zu bringen im Stande ist, die kann noch mehr — die kann einen Mann für's ganze Leben glücklich machen."

Die Magd am Spinnrad wußte kaum, wohin sie schauen sollte, als der Stoffelbauer solche Reden fürbrachte. Sie drehte das Spinnrad noch so schnell, und zog den Faden aus dem Flachsbund mit einer Hastigkeit, als sollte heute noch das Garn in den Webstuhl kommen. Sie that mit dem Schürzlein, als wollte sie sich den Schweiß von der Stirne trocknen, aber sie kam damit nur bis an die Wangen, um die Röthe zu verbergen, die ihr im ganzen Gesicht glühte.

Der Stoffelbauer sah sie fest und fragend an. Das merkte sie, und konnte es nicht mehr aushalten. Zum Glück klingelte eine Kuhglocke aus dem Stalle. „Die Kalbl, der muthwillige Scheck wird sich wieder losgemacht haben!" sagte sie und sprang zur Thüre hinaus. Draußen aber im Stalle, wo der muthwillige Scheck gut angebunden und sonst nichts zu thun war, lehnte sie sich an die Wand, und weinte in Wehmuth, Entzücken und stiller Hoffnung, daß eine Thräne die andere überholte. —

Digitized by Google

„Wer ist die Dirne?“ fragte, als Elsbeth aus der Stube war, der Stadtchirurgus die Bäuerin vom Stoffelhof. „Eine Waise, erwiederte Frau Gertraud: Mehr wissen wir nicht; eine Waise, so sagte sie uns selbst. Ihre Mutter sei todt; ihr Vater lebe noch — und doch sei sie eine Doppelwaise. Dann fangt sie zu weinen an. Und wenn wir weiter fragen wollen, hört sie gar nicht mehr zu weinen auf. Da sagt der Stoffelbauer zu mir: „Ei, Mutter, laßt sie ungeschoren mit Euren Fragen. Sie ist eine gute, fromme und fleißige Magd — so wissen wir genug. Jeder Mensch hat sein Geheimniß, und sie das ihrige. Wenn's Zeit ist, wird sie schon mehr Kunde von sich geben. In unsern Tagen versteckt man sich gern, und muß sich oft seiner Abkunft und Familie schämen. Wer weiß, ob nicht bei ihr daheim der Bauernaufstand mit seinem Fluch auch in's Hauswesen hineingegriffen und Gemüther entzweit hat, die sonst friedlich beisammen lebten. So viel ist gewiß, daß Gott der Herr die Magd uns in's Haus geschickt hat zu meinem Heil. Dafür wollen wir ihm herzlich danken. Und alles Andere geht uns vor der Hand nichts an. Weil sie das Unglück mit uns getheilt, ja sogar von uns gewendet, so wollen wir nun aber auch das Glück mit ihr theilen. Sie soll bei uns bleiben, so lang es ihr gefällt, und gute Tage haben.“ — So sagt der Stoffelbauer — und ich sage nicht Nein dazu.“

„Wenn's so ist, murmelte der Stadtchirurgus, so bin ich wohl überflüssig. Ich wünsch' Euch vollends Glück, Stoffelbauer.“ Und er verließ in sehr gedrückter Stimmung die Krankenstube.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Dießmal iſt's ernſt.

Am nächſtfolgenden Tag — es war der Samſtag vor dem Sonntage Palmarum, ſaßen die Kloſterväter von Roggenburg beiſammen in Weiſſenhorn, wohin ſie, wie wir wiſſen, aus Angſt vor einem Ueberfall ihres Kloſters, in dem ſie ſich ſelbſt gegen die rebelliſchen Bauern nicht ſchützen konnten, gekommen waren. Auch die Pfarrherren vom Lande herum hatten ſich in die Stadt geflüchtet, als da ſind: der Pater Andres Schleiß zu Obenhauſen, Baltus Weber zu Attenhofen, Pater Hans von Wallenhauſen, Pater Konrad Schilling zu Bibrachzell, Herr Valentin von Berg, und Andere, deren Namen in der alten Chronica von Weiſſenhorn, die vor dem Erzähler liegt, nicht gerade ausdrücklich angegeben ſind.

Es war gegen drei Uhr Nachmittag — da trat der Bürgermeiſter, Herr Diebold Schwarz, zu den geiſtlichen Herren herein, die erſchrocken ſich von ihren Stühlen und Bänken erhoben, weil ſie aus ſeiner Miene ſahen, daß er nichts Gutes zu berichten habe.

„Dießmal iſt's ernſt! hub Herr Diebold Schwarz an, und bekräftigte ſeine Rede mit einem Stoß ſeines ſpaniſchen Rohrs auf den Boden. Die Rebellen ſind im Anzuge von Leipheim her — eine faſt unüberſehbare Maſſe. Längſtens in einer halben Stunde ſtehen ſie vor den Mauern unſerer Stadt. Ich gebe Euch Herren den guten Rath, in einem Thurm in der Bruſtwehr vor dem obern Thor

Digitized by Google

sich festzustellen. Für Waffen ist dort gesorgt. Einige meiner besten Schützen werden bei Euch bleiben. Wenn Ihr je sicher seid vor dem Feinde — so seid Ihr es dort. Es ist der festeste Punkt, der sich halten wird, so lange noch ein Stein von der Stadtmauer übrig ist."

Gesagt, gethan. Die geistlichen Herren hielten sich dort beisammen. Und nachher hieß der Thurm in der Brustwehr der Pfaffenthurm. Es war aber kein Spottname, wie jetzt, wo das Volk gleichwohl noch verdorbener ist, als damals. Pfaf war ein guter und frommer Name, und nur zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben der lateinischen Worte: Pastor fidelis animarum fidelium; was zu deutsch heißt: Treuer Hirte treuer Seelen. Und was kann's denn noch Schöneres geben, als einen treuen Hirten, wenn die Seelen auch treu sind. Aber es will fast kommen, als ob man bei den Seelen „drei" schreiben müsse — und alle Andern sind treulos.

Kaum hatten die Herren den Thurm erreicht — da standen schon etwa zehn Abgeordnete aus dem heranrückenden Haufen der Bauern vor dem verschlossenen Stadtthore. Darunter waren die Fürnehmsten: Der Jörg Ebner von Ingstetten, der Jack vom Riedhof und sein sauberer Sohn, der Großhans.

Herr Diebold Schwarz guckte aus einer Schießscharte neben dem Thore heraus, und rief ihnen zu, was sie wollten. Da antwortete der Jörg Ebner, der der Wortführer war: „So macht nur das Thor auf, und gebt uns zu essen und zu trinken für unsern Pfennig. Habt Ihr doch erst die Landsknechte von Ulm eingelassen, die schwerlich

Digitized by Google

beſſer, als wir, ſind. Man gibt's ja auch den Zigeunern und Juden um's Geld."

„Wenn Ihr nichts Schlimmeres wollt, rief Herr Diebold heraus, ſo können wir's ſchon thun, um ſo mehr, da Eure Haufen noch im Weiten ſind. Aber Gott gnad' Euch, wenn Ihr was Arges unterm Schilde führt."

Da wurde das Thor geöffnet. Und der Bürgermeiſter mit dem ganzen ehrbaren Rath trat unter die Wölbung hervor. Die Geſandten der Bauern ſtanden auf dem Graben, und empfingen Brod und Wein, was Herr Diebold Schwarz für ſie angeſchafft hatte.

Darauf begehrte der Jörg Ebner mit gar ſüßen Worten, und rief: „Wir thun an die löbliche Stadtobrigkeit den Wunſch, daß ſie ſich verpflichte in Bruderſchaft, mit uns das heilige Evangelium zu beſchirmen."

Aber der Bürgermeiſter erwiederte: „Wir haben bisher keinen Mangel an Gottesdienſt, Predigten und Anderem gehabt; auch keine Klage, noch Beſchwerniß über unſere Obrigkeit. Was gleichwohl Anders werden ſoll, überlaſſen wir den Gelehrten, und nicht den Bauern. Darum iſt meine Meinung: Wir ſollen gute Nachbarn bleiben — Ihr auf dem Land und wir in der Stadt, unbeſchädigt und unbekümmert: und in Ruh' und Ordnung geſchehen laſſen, was geſchehen wird zur Beförderung des Wohls im Schwabenland."

Hierauf entgegnete der Jörg Ebner, der verſchmitzte Bayer: „Das wollten ſie auch." Und er nahm ein Fläſchlein hervor aus dem Wams, und füllte es mit Wein, indem er rief: „Den Brudertrunk will ich mitnehmen, zum Zeichen an das Bauernvolk, daß wir guter Meinung aus-

Digitized by Google

einander gegangen. Auch will ich das Beste thun, daß nichts Arges geschehe."

So bot er dem Bürgermeister die Hand und dem ganzen Rath nach einander. Das Thor wurde wieder geschlossen — und die Gesandten gingen ihren Haufen zu.

Herr Diebold Schwarz begab sich sogleich auf den Thurm, wo die Herren vom Kloster Roggenburg sammt Amtsbrüdern sich befanden, um sie durch die frohe Botschaft seiner Unterredung ihres Schreckens zu entbinden.

Aber der Abt schüttelte ungläubig den Kopf und sagte: „Ich kenne den Ebner besser, als Ihr, Herr Diebold! Wenn die Katze recht schmeichlich ist, dann beißt und krallt sie im nächsten Augenblick. Seht nur hinaus, dort auf den Berg, neben dem Galgen!"

Alle guckten in jene Richtung, die der Pater Abt mit der Hand beschrieb. „Ei, sagte das Spitalherrle Niclas Thoman, der auch zugegen war: Ihr könnt' wahrlich recht haben, Herr Jodoc! Dort steht der Jörg bei dem Fähnlein von Jettingen, das gerade eine Wendung macht, als wollt' es weiter ziehen. Seht nur, wie er mit Händen und Füßen um sich schlägt, um es zum Gegentheil zu verführen. Es ist mir grad', als schrei er ihnen zu: Ich will Euch prügeln, wie die Weissenhorner, wenn Ihr nicht vorwärts geht."

„Ach, gütiger Heiland! jammerte der Pater Andres Schleiß, Pfarrer von Obenhausen, der gar ein furchtsamer Herr war: Da zieht schon ein Haufen an die Gärten her, und voran stolzirt ein mächtiger Bursche, wie der Riese Goliath."

„Der wird auch seinen David finden!" sagte der Abt,

Digitized by Google

ohne die geringste Ahnung, daß er selbst wider Willen und ohne Wurfschlinge der David werden mußte.

Nach einer halben Stunde stand der ganze entsetzliche Haufen vor der Stadt. Es war ein Lärmen, Heulen, Schreien, Hin- und Herrennen in Weissenhorn, wie nachher nimmermehr.

Herr Diebold Schwarz stand schon lange wieder auf seinem Posten an der Schießscharte vor dem Thore, und rief hinaus, da er den Jörg Ebner auf dem Graben sah: „Ihr seid kein Mann von Wort, und es ist schlecht von Euch, anders zu thun, als Ihr versprochen."

Darauf antwortete der Ebner, und schlug ein wildes Gelächter auf: „Dieweil Ihr uns nicht einlaßt in die Stadt, öffnen wir, so Gott will, diese Nacht selbst noch die Thore und wollen uns Herberge nehmen. Somit ist Euch abgesagt."

„Da walte Gott und der Ritter Sanct Georg!" rief entrüstet der Bürgermeister, und ging von der Schießscharte hinweg, seine Leute vorzubereiten. „Ja, ja, sagte er, jetzt ist es ernst! Doch ich vertrau' auf Gott, und Euren guten Muth. Beide werden uns nicht verlassen — aber der Feind muß zu Schanden werden."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein Meisterschuß ohne Meister.

Es war fünf Uhr Abends — da fingen die rebellischen Bauern draußen zu schießen an. Die Bürger aber drin-

Digitized by Google

nen waren nicht faul, und antworteten mit ihren Hackenbüchsen, daß die Kugeln herumflogen, als ob sie geregnet kämen. Das machte die unsaubern Stürmer doch stutzig, und Hunderte blieben zurück, während kaum Dutzende vorwärts drangen. Die Keckſten aber kamen mit Leitern daher oder mit Bäumen, die sie in den Gärten niedergehauen, und stießen gegen die Thore. Jedoch die Riegel sprangen nicht so leicht, wenn schon ein Gekrache entstand, daß die Stadt wiederhallte. Gleichwohl war es ihnen nach einer halben Stunde gelungen, durch das äußere Thor einzudringen. Aber da kam aus den zwei nächſten Brustthürmen, wo die beſten Stadtſchützen waren, ein so heftiger Kugelregen, daß die Bauern zusammenfielen, als ob man nur Mücken todtgeſchlagen hätte; und sie getrauten sich keinen weitern Schritt vorwärts zu thun, sondern zogen sich langsam wieder hinaus.

In der Gegend des Thurms, in dem die geiſtlichen Herrn sich befanden, sah es am gefährlichſten aus. Denn die Boten des Friedens konnten gar nicht daran kommen, sich mit Waffen in der Hand zu vertheidigen. Das merkten draußen die Bauern, daß man sich in Hinsicht der Vertheidigung hier eine Blöße gebe. Und der Bube vom Riedhof, der Großhans, führte seinen Haufen unter Freudenflüchen und im Schnellſchritt geradezu her, den Thurm der Kloſterväter zu erſtürmen. Die paar Laien, die Herr Diebold Schwarz den geiſtlichen Herren beigegeben hatte, thaten wohl redlich, kräftig und treu das Ihrige — aber all ihr Eifer reichte gegen den gewaltigen Andrang nicht hin. Und dem großen Riedhans gelang es, unter dem höl-

Digitized by Google

liſchen Gejauchze ſeiner Rotte eine Leiter ungehindert an die Mauer anzulegen.

Das ſah Herr Diebold Schwarz von der andern Seite her, und lief hinter der Mauer, was er konnte vorwärts, um noch zu rechter Zeit den Thurm zu erreichen, in dem die geiſtlichen Herrn im Angſtgebet verharrten.

„Gott's Blitz! ſchrie er zur Thüre hinein, als er ſah, daß die Väter mit geſpannten Büchſen daſtanden, und dennoch keinen Schuß hinausließen: So ſind wir verloren, wenn auch der Thurm von Eiſen wäre. Gebt acht, Ihr Herren! Da kommt ein Lotterbube die Leiter herauf. Und iſt er herinn, ſo müßt Ihr hinaus — aber köpflings, das will ich Euch prophezeien. Heiliger Jonas im Wallfiſchrachen — da iſt er ſchon!“

Im nämlichen Augenblick geſchah ein Schuß. Der Bube auf der Leiter burzelte hinab in den Graben, und der Abt im Thurme lag auf dem Boden. Von unten herauf kam ein Geheul, wie das eines fliehenden, gepeitſchten Menſchenhaufens, und ein Geſtöhn, wie das eines Schwerverwundeten. Um den Abt im Thurme aber hatte ſich der ganze Convent verſammelt, den Bürgermeiſter an der Spitze. Dem hochwürdigen Herrn war nichts geſchehen. Er hatte ſich bald wieder erholt. Und nun wußte man in der nächſten Minute, wie es ſich ereignet hatte, daß er zu Boden fiel. Der Schrecken war ſchuld geweſen bei dem Knall aus der Hackenbüchſe in ſeiner Hand. Die Hackenbüchſe aber war losgegangen, indem der Abt aus Schrecken bei des Bürgermeiſters Zuruf und bei dem Anblick des Feindes auf der Leiter unwillkührlich an die Vorrichtung des Gewehrs, die Feuer gab, gekommen war. Und die Kugel

Digitized by Google

traf gerade den frechen Buben, der beim Thurmloch hereinguckte.

„Herr Abt, sagte der Bürgermeister in munterer Laune, das war ein Meisterschuß, ohne daß Ihr gerade ein Meister seid. Ihr könnt auch wahrlich nicht dafür, und es wär' eine Lüge, wenn ich Euch weiter loben wollte. Nein, das hat Gott der Herr allein durch Eure Hand gethan, und noch mehr. Seht nur, wie die Hallunken da draußen nun herumlaufen, als ob sie die Verwirrung am babyloniſchen Thurm nachäffen wollten. Es muß Einer ihrer Rädelsführer sein, den Ihr von der Leiter hinabgeschossen habt. Dort drüben im Garten steh'n der Ebner und der Ried-Jack beisammen, und thun, als ob sie von aller Welt verlassen wären. Der Ried-Jack schlagt die Hände über'm Kopf zusammen. Was gilt's? Es ist sein eigener Sohn, den Eure Kugel getroffen hat. Aber wir müssen den Wirrwarr draußen benützen, und nochmal tüchtig Feuer geben, bevor es gänzlich Nacht wird. Ich wette, das Gesindel marschirt auf und davon, ohne nur „B'hüt' Gott!" zu sagen. Und all dieß Glück für uns und unsere Stadt kommt, Hochwürden, von Eurem Meisterschuß."

Herr Diebold Schwarz hatte Recht. Er ließ nur noch einmal ein kräftiges Feuer seiner Scharfschützen über die Gräben der Stadt hinausstreichen, da baten die Bauern um schön Wetter, das heißt um Waffenstillstand für eine Stunde, daß sie ihre Schwerverwundeten davon tragen könnten. Sie wollten dann ruhig an der Stadt vorüberziehen. „Man muß auch den Feinden Gutes thun!" sagte der Bürgermeister, und stellte einen Herold auf die Mauer, der, mit dem weißen Fähnlein in der Hand, verkündete,

Digitized by Google

daß man ihrer Bitte willfahre. — „Ich weiß wohl, fuhr Herr Diebold an den Abt Pater Jodoc, der gerade vom Thurme stieg, zu reden fort, ich weiß wohl, daß die Jochgeier es nicht verdienten. Denn sie haben uns Schrecken und Mühe verschafft, ohne daß wir's verschuldeten. Allein sie werden schon noch dafür gestraft werden, wenn sie nicht zum Kreuz kriechen und Buße thun — die bösen Buben."

Als es nun dunkel wurde, ließ der Bürgermeister ein Thor öffnen, und nachsehen, ob man für die Nacht etwas zu befürchten habe. Aber die Boten kehrten nach einer Weile zurück, und brachten auf einem Karren einen Schwerverwundeten mit sich, der dem Tode nahe zu sein schien. „Wir haben, berichteten sie, nichts gesehen und nichts gehört, als diesen großmächtigen Buben im Stadtgraben. Er lag versteckt im Schlamm — und die Bauern müssen ihn gar nicht in Obacht genommen haben. Auch uns hat nur sein Stöhnen und Aechzen aufmerksam gemacht. Sonst ist die ganze Masse wie weggeblasen. Im Wald von Roggenburg hört man ein dumpfes Getöse; dahin werden sie wohl auch gezogen sein."

Der Bürgermeister ließ den Verwundeten — es war der Großhans vom Riedhof — in's Spital tragen, stellte für die Nacht Sicherheitswachen aus, berief die ganze Gemeinde noch in die hellbeleuchtete Kirche, wo der hochwürdige Abt vor allen Gläubigen ein „Te Deum" absang — beurlaubte sich dann für ein paar Stunden, die er dem Schlafe widmen wollte, indem er für so lange sein Amt dem ersten Rath übergab, der wach bleiben mußte — und empfahl seine liebe und getreue Stadt Weissenhorn dem Schutz des Allmächtigen.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Gewissensbisse.

Traurig und verlassen stand die Abtei von Roggenburg in der schweigsamen Mitternacht. Sonst waren die hohen, gewölbten Bogenfenster der Klosterkirche so prachtvoll und feierlich beleuchtet, wenn die Väter und Brüder des Norbertiner-Convents ihren mitternächtlichen Chor absangen. Jetzt war's nur der Halbmond, der aus flaumigen Wölkchen heraus einen matten Schein auf die runden Glasscheiben hinwarf. Still war's, wie in einem Grab, wenn nicht gerade ein scharfer Nordost durch die hohen Pappeln vor der Klosterpforte zog, oder der Uhu aus dem nahen Gehölz' seine Unglückskehle öffnete. Noch unheimlicher murrte in die Nachtstille hinein die Unruhe der großen eisernen Uhr auf einem der schlanken, hochragenden Thürme. Und wenn vollends der Aas fressende Nachtgeier vom Galgen bei Ingstetten herüberkreischte — da hätte dem Beherztesten vor Grausen die Haut überlaufen mögen, in dieser Zeit, da jede Stunde einen neuen Schrecken, jede Minute eine neue Angst brachte. —

Kaum hatte der Glockenhammer, hoch auf dem Thurm, seinen zwölften Schlag hinausgebrummt in die weite Luft, da ließ sich vom Wald her ein Gemurre vernehmen, als ob es den Ton in der Höhe nachäffen wollte. Bald aber war es mehr, als ein bloßes Nachäffen — es wurde ein Gemisch von ineinanderwogenden Menschentönen — immer

Digitized by Google

lauter und unheimlicher. Die Hirsche und Dammthiere auf den Saatfeldern rissen aus, und flohen in ihr Dickicht zurück, die Füchse verkrochen sich in ihrem Bau; und die Hunde in den nachbarlichen Dörfern heulten und bellten, als ob sie den Lunten rochen.

Aus dem Gehölze heraus bewegte sich in ungeordneten Gruppen eine schwärzliche Menschenmasse, einzeln schauerlich beleuchtet vom dürftigen Mondschein. Es waren die Bauern, die etliche Stunden früher von Weissenhorn in der Dunkelheit sich hinweggeschlichen hatten. Den einen großen Haufen leitete der Jörg Ebner von Ingstetten; an der Spitze des Andern ging der Bauer Jack vom Riedhof.

Der Ebner war immer der gleichböse und lumpige Bube, sang während des Marsches Spottlieder über Herren und Obrigkeit, und machte seinen Leuten das Maul recht wässerig, indem er ihnen mit pomphafter Rede den prächtigen Raub schilderte, den sie in Kloster Roggenburg ausführen könnten, während die hochwürdigen Väter in Weissenhorn ihren Schrecken verschliefen.

Der Jack aber sah mißmuthig vor sich hin, und sagte nicht ein einzig Wort. Er hatte auf den Schuß seinen Buben von der Leiter herabstürzen sehen — und wie er ihn aufheben wollte, da gab dieser kein Lebenszeichen mehr von sich. — Das war ihm, wie ein Messerstich in das Herz — es war noch mehr: es war ihm, als ob ein Vorwurf auf einmal in der Gestalt eines wüthenden Hundes sich aus der Leiche seines Sohnes heraus wälze, und ihm ein Loch in's Gewissen beiße. Er hatte den Buben für todt liegen lassen — und mit dem Alpdruck einer entsetzlichen Angst war er von Weissenhorn weggegangen. —

Digitized by Google

Jetzt hörte er den Nachtgeier vom Galgen von Ingstetten herüberschreien, und fuhr zusammen, wie ein armer Sünder. Ein Hase, der über den Weg sprang, konnte ihn erschrecken, daß ihm das Blut in den Adern stockte. Immer sah er den bösen Feind vor sich her wedeln, der ihm zugrinste: „Du bist der Verführer Deines Buben, Du bist schuld an seinem Tode, Du bist schuld an seinem Verderben. Den hab' ich schon! Komm' nur, Jack, komm'! Dich werd' ich bald auch kriegen! Und ist's heut' nicht, so ist's morgen oder übermorgen, oder ein ander Mal — Du bleibst mir nicht aus." Dann war's ihm wieder, als seh' er ein blaues Flämmlein im Kirchhof von Roggenburg aus der Erde aufsteigen. Barmherziger Gott, dort lag ja sein Weib begraben, deren zu früher Tod mehr als zur Hälfte auch ihm zur Last fiel. — Er betete ein Vaterunser ums Andere — aber es half nichts. Er fürchtete sich wie ein Kind — und hatte doch mehr als sechstausend Bauern um sich.

Als nun aber der Räuberzug an der Gartenmauer des Klosters angekommen war, da trat der Jack heimlich auf die Seite, und verbarg sich hinter einem Hollundergesträuch, bis die Rotte durch den Garten hindurch in die weiten Klosterräume sich verloren hatte. Dann kroch er hervor, horchte einige Minuten lang, ob er von Niemand entdeckt werde, und schlug einen Weg ein in entgegengesetzter Richtung vom Kloster — den Weg nach dem Riedhof. Dort hatte er ja seine Tochter allein zurückgelassen, jetzt sein einziges Kind, von dem er ohne väterlichen Abschied gegangen, das er im letzten Augenblicke noch, eh' er den Hof verließ, so rauh und hart angefahren. Er lief quer über

Digitized by Google

das Feld und die Wiesen, als ob er ein Dieb sei, und der Verfolger schon hinten drein komme. Eine fürchterliche Angst trieb ihn so schnelle. Der kalte Schweiß lief ihm über die Stirne herab. Und er war froh, wie der Bettler, dem eine freigebige Hand einen Gulden schenkte, froh, als er endlich im Hofraume seines verwahrlosten Gutes stand.

Und dennoch, es war keine Freude dabei; es fehlte ihm ja der innere Frieden, das Bewußtsein der Rechtlichkeit. — Als er um sich sah, trat ihm aus allen Ecken das Bild der öden Wüste entgegen, in die er selbst Eines der schönsten Bauernanwesen in der Gegend verwandelt hatte. Sonst, wenn er heimkam, begrüßte ihn der Kettenhund aus dem hölzernen, strohbedeckten Gehäuse heraus mit kurzem Gebell oder mit leiserem Freudengemurre. Dießmal gibt er keinen einzigen Ton von sich. Was ist das? Der Jack nähert sich der Hundshütte. Da liegt der treue Phylar, und rührt sich nicht. Er ist abgemagert bis zum Gerippe — er ist verhungert. Wie ein Gespenst um Mitternacht geistet der Jack im Stalle herum, wohin ihn die schreckliche Neugier riß, was aus den letzten drei Kühen geworden, die er zurückgelassen — und ob der Schmid von Sulmingen sie abgeholt. Nein — da lagen sie, nichts mehr als Haut und Bein, und der Gestank beginnender Verwesung. Auch sie hatte der Hunger zu Tode gemartert. Der Schmid von Sulmingen war nicht gekommen. „Ha, fluchte der Jack, der hat es gemacht, wie die rechten Schurken — das Bauernvolk verführt, und es am Stich gelassen.“ —

Dabei zuckte dem Ried-Jack ein eiskalter Schauer durch

Digitized by Google

Mark und Bein bis in die tiefste Seele. Dieser Tod um ihn herum marterte ihn mit der angstvollen Ahnung, daß er die Tochter vom Hause in diesen Räumen umsonst suchen werde. Er zitterte, wie das Espenlaub im Winde — und zitternd stand er endlich vor der Kammer, in der das Mägdlein ihre Schlafstätte hatte. „Elsbeth!“ rief er mit lauter Stimme. Er wollte nicht so laut rufen. Er wollte sie nicht stören, nicht erschrecken. Aber die furchtbare Ahnung, daß er umsonst rufe, hatte seine Stimme mit Gewalt hinausgestoßen aus der Kehle, die ihm ein unwillkührlicher Nervenkrampf zuschnürte. „Elsbeth!“ rief er noch jammervoller, riß die Thüre auf, sprang mitten in die Kammer, und warf sein gespenstiges Auge von einem Eck in's andere. Der Mondschein durch die runden Fensterscheiben leuchtete ihm dazu. Aber sie war nicht da. —

Jetzt sprang er aus der Kammer heraus, und raf'te durch den Gang auf den Heuboden, in die Getreidstube, dann hinaus in den Garten, dann in den Hofraum — und überall schrie und heulte er nach seiner Elsbeth — und nirgends erhielt er eine Antwort.

Da wälzte er sich in der Verzweiflung auf dem Boden. Er konnte nicht weinen; denn ein verhärtetes Herz hat keine Thränen. Er konnte auch nicht mehr beten. Denn der Vorwurf des Gewissens stand wie ein schwarzes Ungeheuer vor ihm, und riß ihm jeden guten Gedanken aus dem Sinne, jedes fromme Wort von den Lippen weg. „Auch sie fort! schrie er in die schauerlich schweigsame Nacht hinaus: Auch sie — vielleicht todt — und ich bin ihr Mörder! — Verflucht sei die Stunde, da ich den rechten Weg verlassen, verflucht die erste Veruntreuung fremden Gutes,

Digitized by Google

mit der ich dem Teufel mein Herz, dem Unglück mein Haus geöffnet, verflucht der Starrsinn, den ich der Ermahnung meines braven Weibes entgegenwälzte! Verflucht sei der erste Schritt, den ich zu den Rebellen gethan, verflucht der erste Laut, den ich gegen die Obrigkeit ausgesprochen, verflucht jede Silbe, mit der ich meinen eigenen Buben zum Unrecht erzog, verflucht jede That, durch die ich ihm ein schlechtes Beispiel gegeben! — Aber, was will ich Elender? Was nützt mich all dieß Verfluchen? Es ist vorbei. Ich kann's nimmer anders, nicht besser machen. Alles ist hin — Alles verloren! Das Weib auf dem Kirchhof — und ich ihr Mörder! — Der Bube wohl schon unter dem Galgen begraben — und ich sein Verführer! Die Tochter im Elend, in Verlassenheit, oder vielleicht auch unter der Erde — und ich der häßliche, schwarze Rabenvater, der sie von sich gestoßen, als sie meine Kniee umklammerte! — Alles verloren — und ich allein noch da, ich allein, der die Hölle verdient, der mit jedem Athemzug die Welt verpestet, der nicht werth ist, daß er in geweihter Erde verfaule. — Was thu' ich nun da? — Hier? — Nein! — Lieber in's Beinhaus, wo die Todtengerippe klappern! Lieber unter den Galgen, der mein Letztes ist. Mag da wirthschaften, wer will — ich kann's hier nicht aushalten. Da packt mich jede Erinnerung an Gutes und Böses bei der Gurgel, und will mich erdrosseln; da gibt mir jeder Gedanke an Glück und Unglück einen Stich in's Herz, daß ich verbluten müßte. Fahre hin, du Stätte, die mir zum Segen wurde, so lang' ich noch ehrlich war! Fahre hin, du irdisch Gut, das mir

Digitized by Google

mein ewiges raubte, in dem Augenblicke, als ich ein Schurke geworden."

Und er erhob sich vom Boden, auf dem er sich gewälzt, rannte, wie wahnsinnig dreimal im Hofraum herum, schlug Feuer, zündete einen Strohwisch an, warf ihn in die Scheune, und entfloh wildlachend, hinaus gegen Roggenburg.

Auf dem Hügel oben hielt er an — und wandte sich um. Und da er den Riedhof in lichtlohen Flammen aufgehen sah, sandte er noch den letzten Fluch hinab — und verschwand hinter der Klosterpforte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Drei Stunden voll Greuelthaten.

Der Klosterhof von Roggenburg war schauerlich beleuchtet. In allen Ecken brannten Wachtfeuer, an denen die wilden, räuberischen Bauern, die in den Zellen und Gängen nicht Platz fanden, herumsaßen, und das gestohlene Klostergut, Kühe, Schaafe, Schweine, Ziegen, Fische, Gänse, Kapaunen, Enten und Hennen rupften, ausweideten und brieten. Zwischen hinein sangen sie häßliche Lieder, führten die ausgelassensten Reden, fluchten und schäkerten, und dachten keinen Augenblick daran, daß der Palmsonntag vor der Thüre stehe.

Ei, ja! Der Jörg Ebner, der Aergste von allen Wilden, hatte bereits daran gedacht — aber nur in Sünde

Digitized by Google

und Frevel. Oben in der Abtei, die er ſeine Reſidenz nannte, war er geſchwind in Mantel und Chorrock hineingefahren, und ein Knecht mußte ihm den Kloſtereſel, auf dem ſonſt der Pater Großkellner das Getreid in die Mühle liefern ließ, aus dem Stalle holen. Da brach nun ein furchtbares Gelächter los, in das der Ried-Jack, der eben dazu kam, mit Gewalt einſtimmte, um ſeine Gewiſſensbiſſe unfühlbar zu machen. Die Spötter trieben ein ſchändlich Spiel. Sie riſſen von den frühblühenden Pfirſich- und Aprikoſenbäumen Zweige, und führten den Jörg auf dem Eſel im Schloßhof herum, indem ſie ſchrieen: „Hoſianna dem König der Bauern! Hochgelobt ſei, der da kommt zum Verderben der Herren!“ Und Einige liefen in das Glockenhaus, und fingen zu läuten an, aber ſo unordentlich und ſo wild durcheinander, daß man hätte weinen mögen über die Entheiligung und den Mißbrauch des großartigen, harmoniſchen Glockengeläutes.

„Wo ſtackſt Du denn, Burſche?“ ſchrie der Jörg dem Ried-Jack zu, als er ſeiner anſichtig wurde. „Ich habe zu Deinem Ehrenumzug eine Beleuchtung gemacht! entgegnete in gräßlicher Freude der Jack: Schau nur hin gegen den Riedhof. Was thu' ich auch mit dem Gut, ſeit meinem Buben im Stadtgraben vor Weiſſenhorn das Sehen und Hören vergangen iſt?“

„Beim Teufel, Jack! bellte der Jörg, wie ein wüthender Hund: Der Schmid von Sulmingen liegt d'runten im Heu. Sein Knecht iſt da, und hat mir's geſagt. Er hat ſich verſpätet, und konnte erſt heute kommen. Von Illertiſſen her, wo er ſich einen Rauſch angefüllt, wankte er noch bis zum Riedhof. Auf dem Heuboden hat ihn

Digitized by Google

der Knecht fallen lassen. Da ist's weich, und thut ihm nichts. Dort schnarcht er — und in der Frühe will er an die Spitze der Bauern, die zurück in's Lager bei Leipheim ziehen."

„Der schnarcht nicht mehr — und zieht nicht in's Moos!" brummte der Jack, und bleichte ab. Die Bauern, die an dem Feuer hockten, erschracken an dem Leichengesicht. Er aber zog sich einige Schritte zurück, daß er aus dem zaubergleichen Lichtkreis kam, und rief mit wilder Stimme in sich hinein: „So muß ein Schurke den Andern strafen! So ist ein Bösewicht des Andern Tod! O schrecklich ewige Vergeltung, ich wollte, du wärest eine Lüge. Aber du bist gräßlich wahr. Ha, du hast den Augenblick auch schon bestellt, wo ein Hallunke, wie ich, das Lebenslicht mir auszublasen hat. Aber heute noch nicht — diese Nacht noch will ich lustig sein. Weg mit den Teufelspossen!"

Und er fuhr mit beiden Händen über Gesicht und Stirne, als ob es ihm gelingen sollte, die schwarzen Gedanken wegzuputzen, wie man den Tropfen Bier von der Zechbank wischt. Dann that er seinem aufgeregten Gemüth alle Gewalt an, es niederzudrücken, und warf sich zu diesem Zwecke gerade in die tollste Gesellschaft hinein.

Nach einer Stunde schrie der Jörg Ebner: „He, Ihr Bauern, wie meint Ihr? Wir sollten den Klosterherren, wenn sie heimkommen, doch ein kräftig Zeichen zurücklassen, daß wir da gewesen. Darum ermahn' ich Euch, kommt mit mir, und thut gerade, wie ich thue."

Da erhoben sich Alle, und lärmten durch einander: „Herr Bauernkönig, wir wollen Dir allzeit getreue Unter-

Digitized by Google

thanen sein. Nur voran — es bleibt Keiner zurück; er müßte nur ein Gelüst zu einer Höllenfahrt haben; denn wir würden ihn ohne Umstände den Klosterberg hinab und in den Weiher hineinwerfen, um mit seinem Aas die Hechte zu mästen, mit denen sich die Klosterväter den Freitag verherrlichen."

Andere schrieen: „Der Ebner muß eine Messe lesen für die arme Seele des Schmids von Sulmingen, der auf dem Riedhof drüben so eben in Rauch aufgeht. Und der Jack muß der Ministrant sein aus Strafe, weil er das Feuer angelegt, ohne dem Schmid erst in die Ohren zu gelfern: „Dummer Kerl, du verbrennst ja!"

Hunderte wollten sich fast zu Tod lachen. Viele aber, die noch nicht ganz verdorben waren, überlief ein Grausen bei solchen Frevelworten. Sie zogen sich hinter die Gartengebüsche zurück, um nicht ihrer Aengstlichkeit wegen verspottet zu werden.

Der größte Theil jedoch folgte nun dem Rädelsführer, dem Jörg. Und wohin? Ach, der Halbmond verbarg sich in diesem Augenblicke hinter ein schwarzes Gewölk, um nicht Augenzeuge der abscheulichsten Frevel werden zu müssen. Die grundschlechten Bauern drangen in die ehrwürdige Klosterkirche ein — nicht, um zu beten, o Gott bewahre, sondern um an diesem heiligen Ort das Maaß ihrer Frevel voll zu machen. — Jetzt gab der Ebner das Zeichen, und die Rebellen fingen an, unter gräßlichem Gejauchze das Innere des Tempels zu zerstören. Bald waren die Betstühle nur mehr Bretter-Trümmer. Die Kanzel rissen sie herab, und warfen sie in's Glockenhaus. Meßgewänder und Gesangbücher zerfetzten sie zu tausend Stück-

Digitized by Google

chen, so auch die Orgel; ja selbst die Altäre ließen sie nicht unverschont. Dann setzten sie sich in die Beichtstühle, beichteten und absolvirten einander, und trieben allen Unfug, der kaum an den Himmel zu malen ist. Zuletzt, nachdem sie müde waren, stahlen sie noch, was werthvoll war an Gold und Silber, Kelche, Opferkannen, Leuchter, Tafeln, Lampen und Opferkästen. Dann endlich zogen sie wieder ab; an der Spitze der Jörg, der die gestohlene Monstranz vorantrug, und wild lachend den Haufen im Klosterhof zuschrie: „Achtung! Richt' Euch! Zum Gebet! Da bring' ich ein kostbar Zeug. In nächster Woche kommt der stille Freitag! Da können's die heiligen Väter so nicht brauchen, dieweil man's den Augen der Laien entziehen muß."

„Ich dächte, wir sollten uns weiter trollen!" schrie dazwischen der Jack vom abgebrannten Riedhof, — und er wußte schon, warum er schrie. Er konnte es kaum mehr aushalten. Eine Nachteule hatte herübergeheult vom Kirchhof. Da ging's ihm kalt auf von der kleinen Zehe bis zum Haarbüschel auf dem Scheitel.

„Hast recht, Jack! antwortete der Jörg: Wir bringen die Tollsäufer nicht weiter in ihren Räuschen. Auch ist die Dämmerung nicht mehr weit weg — der Hahn, den die Fresser noch übrig und lebendig gelassen, um ihn im Moos bei Leipheim gemächlicher schlachten zu können, hat schon gekräht. Der Esel von einem Vogel weiß nicht, daß er mit dem Tag auch seinen Tod anschreit. —"

„Jörg, sagte der Jack, und stierte ihn mit hohlen Blicken an, Jörg, das kann auch einem gescheidten Menschen passiren. Spaßhalber hat mir vor ein paar Wo-

Digitized by Google

chen der Schmid von Sulmingen am Wochenmarkt in Weissenhorn ein Feuerzeug gekauft: „Ich muß dir auch was schenken, Jack!“ schrie er lachend; — ich hatte ihn in der Herberge wieder einmal von der Zeche freigehalten. Wer hätte gedacht, daß sein eigen Feuerzeug seine Todesflamme anfachen müßte.“

„Du wirst verflucht ernsthaft und nachdenkend, Jack! entgegnete spottend der Jörg: Und, wahrlich, es ist Zeit, daß wir ausrücken. Es könnte Dir sonst in den Sinn kommen, gar als Klosterbruder in Sack und Asche zurückzubleiben. —“

Auf einen Kommandoschrei des Ingstetters setzte sich der Räuberzug in Bewegung. Alles, was ihnen brauchbar schien, schleppten sie mit sich fort, Kessel, Häfen, Schüsseln und Pfannen, Bratspieße und Weinflaschen. Die Pferde hatten sie an die Wägen gespannt, auf denen mehr als tausend Immi Korn und Gerste lagen. Das Hornvieh trieben sie vor sich her; das Geflügel, an den Füßen aneinander gebunden, trugen sie, wie Quersäcke, über den Schultern.

So eben dämmerte der Tag. Der Jörg befahl, daß man die Glocken läute. Der Himmel war jetzt trübe von schwarzgrauen Regenwolken, die von Westen gekommen waren. Sie schauten finster und trotzig herab auf den wilden Haufen; es fehlte ihnen nur die Sprache, um den Empörern zurufen zu können: „Warte nur, du rebellisch Bauernvolk, dein höllisches Treiben hat bald sein End' erreicht. Wir sind die Vorboten der bündischen Heeresmacht, die von Ulm auszieht, Euch zu vernichten bis zum letzten Mann.“ —

Digitized by Google

Als sich die Rotte aus der Klosterpforte und den Hügel hinabwälzte, stimmte der Jörg, der abscheuliche Spötter, den Psalm an: „In exitu Israel de Egypto — als Israel auszog aus Egypten." — Und tausend häßliche Stimmen äfften den Choralsang der Klostervöter nach. Das Geschrei wollte kein Ende nehmen. Und erst als die verruchte Masse von Räubervolk auf dem Weg gen Leipheim tief im Gehölz sich verloren hatte — trat jene erhabene Ruhe in's Kloster zurück, die den Sonntag der Palmen, den Vorboten der stillen Woche, heiligen sollte. —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Das Gefecht bei Leipheim — mit einer Hinrichtung.

Es war Aftermontag in der Charwoche. Von den Zeiten der ersten Christen her hatte man diese Woche immer für die wichtigste und heiligste gehalten. Besonders das gemeine Volk, so lange es noch ein Flämmchen der Liebe zu seinem göttlichen Erlöser im Herzen bewahrte, hatte diese Tage der Erinnerung an sein Heil, bisher in stiller Andacht gefeiert.

Dießmal war's anders. Zwölftausend Bauern lagen zwischen Günzburg, Leipheim und Elchingen, und Keiner dachte auch nur daran, die Charwoche in seiner Heimath abhalten zu wollen. Die Herzen waren erkaltet; der Haß gegen die Obrigkeit und Alles, was nicht Bauer hieß,

Digitized by Google

hatte auch die Liebe zu Gott und allem Göttlichen aus den rohen Gemüthern herausgerissen. Der gebildetere Mann, wenn er auch ausartet, legt in der Regel nie ganz seine Menschlichkeit ab. Aber der gemeine Mann wird ein reißender Tiger, eine mordsüchtige Hyäne.

Es mußte der Hinblick auf diese wilde Horden der Rebellen etwas Wehmüthig-schauerliches haben. Das kam auch dem obersten Hauptmann des schwäbischen Bundes, Herrn Georg Truchseß, also vor, da er an der Spitze des bündischen Heeres aus dem Gehölze heraus in's Freie kam, und einen großen Theil des Lagers der Bauern überschauen konnte. „Du lieber Gott! seufzte Herr Truchseß: Um wie viel besser, geschweige daß es einem andächtigen Christenmenschen zur Beförderung seines Heils nothwendig ist, und um wie viel vernünftiger wär' es, die Bauern zögen friedlich nach Hause, und würden sich kreuzigen, das heißt, ihrer Leidenschaft absterben, damit sie nächsten Sonntag mit dem Heiland auch auferstehen könnten. Aber weil's die bösen Buben nicht so machen, so muß gleichwohl ich sie kreuzigen mit Spieß und Hackenbüchsen. Was es aber dereinst für eine Urständ wird, das weiß der liebe Gott." —

„Miserere!" jammerte der Pater Abt von Roggenburg, der an der rechten Seite des obersten Hauptmanns ritt. Der Bürgermeister von Weissenhorn aber, Herr Diebold Schwarz, zur linken Seite, nahm das Wort, und sprach: „Wir sind dem hochlöblichen Bundesrath von Ulm zu großem Dank verpflichtet, daß er uns zur Hilfe den tapfersten Hauptmann des Heeres zugesandt."

„Ja, ja, Herr Diebold, fiel Georg Truchseß dem

Digitized by Google

Bürgermeister in die Rede: Die Weissenhorner gelten schon ihren Batzen bei'm hohen Rathe, dieweil sie zur Ordnung halten, und das Maul nicht so weit aufsperren, wie das grobe Bauernvolk. Es ist auch wahr, und sie haben recht. In Gutem und auf friedlichem Weg kommt man beiderseits viel sicherer, wenn auch nicht schneller, zum Ziele. Mein Grundsatz aber ist: Lieber langsam, als gar nicht. Und es scheint, die Weissenhorner meinen auch so."

„Den nämlichen Grundsatz, sagte der Abt, haben auch die Klostervöter von Roggenburg."

„Nun, nun, entgegnete Herr Truchseß lachend — aber es war ihm ernst: Ihr Herren, und Viele vom Adel dürftet g'rade schon schneller sein, die Lasten für den gemeinen Mann in Etwas zu erleichtern. Es wird auch geschehen. Nur muß man den Buben zeigen, daß sie nichts eigenmächtig thun und nehmen dürfen."

Hierauf wandte sich der oberste Hauptmann wieder an Herrn Diebold Schwarz, und fuhr fort: „Ich hatte schon einen andern Weg eingeschlagen. Meine Ordre lautete gen Weinsberg, wo die Bauern noch toller hausen, als in dieser Gegend. Da erfuhren die Ulmer, daß Ihr von den Hallunken hart bedroht seid, und schickten mir einen Boten nach mit dem Befehl zur Umkehr. Leider kam ich zu spät, um den Bauern vor Weissenhorn Mores zu lehren. Ihr habt Euch selber meisterhaft geholfen. Aber, weiß Gott, es ist immer noch nicht zu spät. Da schwärmen sie ja, wie die Bienen. Sie könnten Euch nochmal stechen wollen. Aber wir wollen ihnen mit Gottes Hilf' und Gnad' den Stachel nehmen."

Digitized by Google

Hierauf winkte Herr Truchseß dem Herold, der hinter ihm ritt, ein Zeichen zu, das jener sogleich verstanden hatte. Denn er sprengte im Galopp voraus. Und als er an der Steig bei Fahlheim war, allwo die Hauptmannschaft der Bauern sich gelagert hatte, stieß er in sein Horn und hielt ein weißes Fähnlein in die Höhe.

Der Jörg Ebner von Ingstetten und Jack, der Riedbauer, mit einigen Andern traten hinan, um zu hören, was der Reiter vorzubringen habe. Dieser hub an und rief: „Im Namen des hohen Bundesraths von Ulm und meines gnädigen Herrn, des obersten Hauptmanns der Bundestruppen, Georgen von Truchseß, fordere ich Euch auf, augenblicklich sammt und sonders heimzukehren, und in Ruh' und Frieden die heilige Charwoche abzuhalten. Wer nach Ostern was anzumelden hat beim Bunde, und sich zu beschweren über irgend eine Sache — der möge kommen, aber nicht mit Waffen in der Hand und mit einem bösen Maul, sondern mit Anstand vor der Obrigkeit, auf daß er sein gutes Recht kriege. — Mein gnädiger Herr und Hauptmann will noch eine Stunde warten. Dann aber keine Gnade dem, der seinen Befehl verachtet."

Darauf wandte der Herold den Gaul, und ritt des Weges, den er gekommen war.

Die Bauern stutzten. Es war ihnen g'rad' nicht am wohlsten bei der Sache. Allein der Bauernstolz ist immer auch der Aergste. Und weil sie die ganze Heeresmacht des Bundes, die noch mehr als zur Hälfte im Gehölze drinnen stack, nicht inne wurden, so schrie der Jörg dem großen Haufen zu, den der Vorwitz hergetrieben hatte: „Die Bündler thun, als ob sie uns schon im Sack' hät-

Digitized by Google

ten. Ich aber sag' Euch, wenn wir nur halb so viel Keckheit haben, wie vor Weissenhorn, so geben sie's schon wohlfeiler, denn es sind lauter Soldknechte, während die Weissenhorner so gut um Weib und Kind, um Haus und Hof, sich wehrten, als wir es thun."

„Aber die Charwoche — brummte der Ried-Jack — die Charwoche könnten wir doch abhalten; nachher ging's um so lustiger."

„Den Jack wandelt seine alte Dummheit an! schrie der Jörg: Scheinheiliger Tropf, geh' weiter! Wir aber wollen bleiben, und müßt' es so lange sein, bis die Kuh einen Batzen gilt."

„Meinetwegen ich auch! sagte der Jack, und blickte den Jörg finster an, indem er dazu setzte: „Ebner, wir bleiben schwerlich, bis die Kuh' einen Batzen gilt. Es träumte mir heute Nacht. Ich sah Dich am Galgen hangen. Ich hatte kein Auge mehr im Kopf — und doch sah ich Dich."

„Narr, lachte der Ebner, das kann Dir so gut passiren, als mir. Es träumte mir, der Teufel wollte Dich holen — aber Du bist nicht gegangen." — Darauf tanzte der Schurke einen Hopser, und schnalzte mit den Daumen, und schrie Juchhu hinüber in's Bundesheer, als wollte er allein es mit den Landsknechten von Ulm aufnehmen. —

Bald war die Stunde vorüber, ohne daß die Bauern Miene machten, dem Befehl des Bundesobersten Gehör zu geben. Im Gegentheil, sie hatten sich unter Großprahlerei in Bereitschaft gestellt, mit den Bündischen handgemein zu werden.

Als nun aber das Heer des Herrn Georg Truchseß

Digitized by Google

aus dem Gehölze heraus mit jeder Minute wuchs, daß es den Anſchein gewann, als ob die Bäume und Geſträucher ſich in lauter Landsknechte verwandeln wollten — da fiel den bäueriſchen Großhanſen das Zäpfchen in die Gurgel, daß ſie vor Angſt kaum mehr ſchnaufen konnten.

Und als ein Geſchwader Reiter aus dem Heere der Bündiſchen daherſprengte, die ſpitzigen Lanzen vor ſich herhaltend — flohen ganze Rotten von Bauern, ehe es nur zum förmlichen Kampfe kam. Die Andern, die gleichwohl kecker ſein wollten, wurden bald gegen die Donau getrieben — da ertranken ſie, oder wurden erſtochen. Auch im nahen Wald, das Jungholz genannt, ging es gar mörderiſch zu. Die Bauern, die ſich hineinflüchteten, kamen nicht mehr heraus. Es hatten ſich Landsknechte drinn verſteckt. Die waren, wie Skorpionen; was ſie packten, ließen ſie nicht mehr aus.

Unter den Fliehenden, die im Walde ihre Zuflucht ſuchten — war auch der Jack vom Riedhof. Er meinte ſchon, der Gefahr entkommen zu ſein, und das Vater unſer, das ihm die Angſt auspreßte, hab' ihm geholfen. Da ſtanden auf einmal drei Landsknechte vor ihm, und hielten ihn feſt. „Wohinaus, Bube?" ſchrie der Eine, und packte ihn bei der Gurgel. Und der Andere riß ihn auf den Boden. Da erhob der Dritte ein greuliches Gelächter, und ſchrie: „Er iſt's, der mir vor der Schenke in Weiſſenhorn die Zähne in den Hals hinabgeſchlagen, und die Ohrlappe weggezwickt. Ha, Bube! Nun will ich auch erfüllen, was ich Dir damals geſchworen habe."

Sie riſſen ihn bei den Haaren in's Dickicht hinein. Im nächſten Augenblicke hörte man nichts, als derbe

Digitized by Google

Flüche der Landsknechte — gleich darauf aber den Ried-Jack heulen und wehklagen — und bald nichts mehr. —

Gegen Abend war die Gegend geräumt und das Lager der Bauern zerstört. In der Stadt Günzburg nahm der oberste Feldhauptmann des Bundes sein Nachtquartier.

Tags darauf — es war Charmittwoch — nach der Metten ließ sich Herr Georg Truchseß die Gefangenen vorführen. An der Spitze des Gesindels brachte man den Jörg Ebner von Ingstetten. „Das ist der Rädelsführer?“ schrieen die Landsknechte, und gaben ihm einen Rippenstoß.

„Ist dem also? fragte der Hauptmann den Gefangenen: Ein demüthig und aufrichtig Geständniß wird Dich am besten meiner Gnade empfehlen.“

Aber der Jörg heuchelte eine musterhafte Unschuld, indem er weinerlich betheuerte: „O Herr, ich bin mein Lebtag ein redlicher und frommer Knecht gewesen; ich habe von Kindheit an keine böse That gethan! Ich bin in die Lumpen-Rotte hineingekommen, wie der Pilatus in's Credo. Ich will gleich keinen Theil am Himmel haben, wenn's nicht wahr ist.“

Da traten der Abt von Roggenburg und der Bürgermeister von Weissenhorn aus dem Haufen von Landsknechten hervor, hinter denen sie sich versteckt gehalten hatten. Als der Jörg dieser Herren ansichtig wurde, fuhr er in Angst und Schrecken zusammen, wie ein Betrüger, dem man die Maske vom Gesichte reißt.

„Die ehrenwerthen Herren da, rief Georg Truchseß mit lauter Stimme, können mir wohl am besten sagen, wie sich die Sache mit dem Buben verhält.“

Darauf erzählte der Bürgermeister von Weissenhorn

Digitized by Google

klar und deutlich, was er wußte — und es stellte sich heraus, daß der Jörg Ebner nicht nur ein Volksverführer, sondern auch ein meineidiger Schurke war, der den Strang verdiente. Ja, als der hochwürdige Abt nun an der Reihe war, Zeugniß wider den Böſewicht zu geben, der das Heiligſte, die Religion verſpottete — da verfinſterte ſich das Geſicht des oberſten Feldhauptmanns, als ob ein Fluchgewitter auf ſeiner Stirne ſich zuſammenziehen ſollte. Und mit furchtbarer Stimme ſchrie er allem Volke zu: „Der Böſewicht von Ingſtetten verdiente nicht nur den Strang, ſondern auch das Rad. Aber in der Woche, da der Heiland die ſchrecklichſten aller Martern ausgeſtanden, iſt der Bube nicht werth, daß man ein Gleiches an ihm thue. Deßungeachtet muß er weg von der Welt, zum abſchreckenden Exempel für Alle, die ſeines Gelichters ſind.“

Mit dieſen Worten gab Herr Georg Truchſeß dem Henker, der ſchon bereit ſtand, ein Zeichen — und dieſer nahm den Schurken, und übergab ihn ſeinen Knechten, die ihm das Armenſünderkleid anlegten. Der Pater Abt ſprach dem böſen Buben ernſt und väterlich zu, er möge ſich zu Gott bekehren im letzten Augenblicke. Aber der Jörg lachte — und doch, mitten im Lachen und Geſpött zitterte er an Händen und Füßen. Dann brüllte er zu den Henkersknechten: „Wenn Euch über Kurz oder Lang der Jack vom Riedhof unter die Hände kommt, ſo grüßt ihn von mir, und ſagt ihm, ſein Traum ſei wahr geworden. Er ſoll ſich fein tummeln, daß er mir nachkomme. Kein Schurke könne ohne den andern ſein.“ —

Den Knechten, bei denen man ſonſt kein Gefühl ſuchen

Digitized by Google

durfte, schauderten zusammen ob der höllischen Rede des verstockten Sünders. —

Der Jörg aber, als er den Henker sah mit dem Schwert, und man ihm nun die Augen verband, stieß noch einen wilden Fluch aus gegen Herren, Adel und Obrigkeit. — Im nächsten Augenblicke lag sein Kopf auf der Erde, und eine halbe Stunde später sammt dem Körper in der Erde unter dem Galgen. —

„Dieß ist der Lohn für den Unruhstifter! rief Herr Truchseß mit lauter Stimme dem Volke zu: Sagt das den Bauern von Schwaben! Sagt das Allen, denen noch ein Gelüst kommen will, mit Waffen in der Hand wider die Obrigkeit aufzustehen. —"

Die beiden Herren, der Abt von Roggenburg und der Bürgermeister von Weissenhorn, gingen sehr angegriffen vom Platze. Das Mitleid kämpfte in ihnen mit der Pflicht. Herr Jodoc betete deßhalb sehr inbrünstig für den armen Sünder sein „Miserere" — und eben so inbrünstig antwortete Herr Diebold nach jedem Satz mit einem kräftigen Amen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nochmal in Vöhringen.

An dem nämlichen Tag, da die aufrührerischen Bauern vor Leipheim geschlagen wurden — also am Aftermontag in der Charwoche — saß die Stoffelbäuerin von Vöhrin-

Digitized by Google

gen mit ihrer treuen und frommen Magd Elsbeth vor dem Bette ihres Sohnes, des ehrlichen Stoffelbauern, der sich in Betreff seiner Gesundheit binnen wenigen Tagen so auffallend gebessert hatte, daß er selbst freudig behauptete, auf den heiligen Ostertag werde er das Gehen probiren.

„Wie, Elsbeth, bat Frau Gertraud, die Woche ist zu heilig, und wir sitzen zu gemüthlich beisammen, als daß wir nicht eine christliche Hausandacht verrichten sollten. Ich höre Dich aber so gerne singen, und der Stoffelbauer auch. So laß Deine Stimme hören in einem christlichen Liede, das für diese heilige Zeit paßt, besser, als der Aufruhr der Bauern bei Leipheim. Jesulein, mir geht ein Stich durch's Herz, wenn ich an dieses Thun und Treiben denke. Wo soll da der Segen herkommen für Haus und Hof, für Felder und Wiesen, für Kinder und Kindskinder? O, du Schwabenland, was soll noch aus dir werden, wenn deine Leute so handiren? Da wollen sie's reine Evangelium — und halten nicht einmal die Charwoche. Jesulein, nun bin ich froh, daß mein Bauer heimgegangen in's Himmelreich, ehe diese verrückte Zeit gekommen. Jetzt hätt' ihn doch der Kummer und Aerger umgebracht — und dann wär' er schwerlich so sanft gestorben, wie vor etlichen Jahren, wo er's ohnehin schon gemerkt und prophezeit hat, daß es nach Kurzem ein schreckliches Spectakel geben werde. „Denn, hat er gar oft gesagt, die Leute sind nicht mehr, wie früher, weder die Bauern, noch die Herren; es ist kein Christenthum mehr in der Welt. Man guckt nur immer auf den irdischen Vortheil, und den ewigen läßt man spazieren gehen.

Digitized by Google

Die Obrigkeit gibt nicht Acht, daß sie im Rechten das Volk regiere, und das Volk gibt nicht Acht, daß es in Vertrauen gehorche. So kommt endlich die Strafe für alle Beide. Und diese Strafe sind sie sich selber." So hat er oft gesagt — und ich hab' oft staunen müssen, wo mein seliger Bauer nur so viel Kopf hergehabt hat. 'S ist g'rade Alles so eingetroffen. O Jesulein, 's wäre freilich besser, er hätte falsch prophezeit."

Wenn Frau Gertraud in's Reden hineinkam, so kam sie auch nicht so leicht wieder heraus. Und sie hätte noch Manches gewußt, wenn nicht Elsbeth ihren Stimmstock probirt hätte. Da hustete aber der Stoffelbauer, und sagte: „St! St!" Und Frau Gertraud war nun eben so still und andächtig, als sie eine Minute vorher laut und redselig gewesen.

Da hub Elsbeth an, und sang mit ihrer klaren, sanften Stimme:

„In dieser Woche trat der Herr
Die blut'ge Leidensbahn
Vom Oelberg bis auf Golgatha
Für alle Menschen an.
O Jesu Christ, durch deine Pein
Laß Keinen auch verloren sein.

Mein Herz, bedenk', wie sündhaft du
Von je gewesen bist,
Dann find'st du nirgend Rast und Ruh'
Als nur in Jesu Christ,
Der dich durch seinen Kreuzestod
Erlöset von der ew'gen Noth! —

Wir fallen hin auf's Angesicht,
Und beten gläubig an,

Digitized by Google

Und danken ihm mit Herz und Mund
Für All's, was er gethan.
So gibt er uns auch Gnad' in's Herz,
Daß wir ihm nachgeh'n himmelwärts."

Gerade war Elsbeth mit ihrem frommen Liede zu Ende — und es herrschte noch eine andächtige Stille in der Stube — da guckte ein altes Mannsgesicht bei'm Fenster herein.

„Das ist der alte Spitel-Kunz von Weissenhorn! sagte Frau Gertraud: Was will doch das presthafte Männlein heute schon vor dem Fenster? Er bettelt doch nicht mehr, seit ihm die Stiftung das Gnadenbrod gibt; hat's auch nicht von Nöthen; denn die alten Spitler werden tractirt, wie an einem Herrentisch. Der Alte denkt sich vielleicht, in der Charwoche soll jeder Christmensch gern Almosen geben. Und er hat recht."

Mit diesen Worten ging die Bäuerin zur Tischlade, in der der Laib Brod war, und langte nach dem Messer, das an einem Kettlein unter der Tischplatte befestigt war. Aber der Mann draußen klopfte an das Fenster, und machte eine Bewegung mit der Hand, zum Zeichen, daß der Zweck seines Hierseins ganz ein anderer sei. Darauf ging Frau Gertraud zum Fenster, und öffnete es.

„Einen schönen Gruß vom Spitelherrle von Weissenhorn! sagte der alte Kunz, und bot einen Brief hinein. Von mir aber, Frau Gertraud, einen schönen Dank für das Almosen, das Ihr mir geben wolltet. Gottlob, ich brauch' es nicht, und ich sag' ohneweg „Vergelt's Gott!" 'S wird's schon Einer holen, der's nöthig hat. B'hüt Euch Gott!" —

Digitized by Google

Der Alte stolperte seines Weges weiter. Die Bäuerin gab den Brief ihrem Sohne, der Lesen konnte, und sagte: „Das ist auch das erste Mal, daß der hochwürdige Herr Niclas Thomann an uns schreibt. 'S ist wohl nur eine Nachfrage, wie's dem Stoffelbauern geht. Der geistliche Herr ist gar brav; und ich hab's ihm, so oft ich Dich heimsuchte, Christoph, wohl angesehen, daß er Dich mag. Und 's letzte Mal, da ich bei ihm war, hat er gesagt: „Gertraud, euer braver Bub' ist nicht 'nmal seinem Feind böse — und das heiß' ich christlich." Gleich bin ich in's Spitelkirchle — und, was konnt' ich dafür? Auf dem Staffeltuch am Altar liegt eine Thräne von mir. So hat mich's gefreut, daß ich geweint habe. — Aber, so lies doch, Christoph!" —

Der Stoffelbauer trocknete gerade auch eine Thräne aus dem Auge, indem der Elsbeth zwei hineintraten, und Frau Gertraud zu der einen auf der Altarstufe im Spitel-Kirchlein noch drei andere fallen ließ, aber nur in ihren Schooß hinein. Dann las der Stoffelbauer den Inhalt des Briefes, wie folgt:

„Einen Gruß zuvor an den Christoph Kreuzer, genannt Stoffelbauer von Böhringen, dessen wir täglich im Gebet gedacht haben, seit er das Spital von Weissenhorn verlassen hat. Ich Niclas Thomann, Beneficiat von Sanct Lienhard, hoffe zu Gott, und habe auch schon gehört, daß es bei Euch jeden Tag besser geht. Und deßhalb thät es mich freuen, wenn ich Euch heute noch bei uns im Spital sehen könnte, dieweil ein Todtkranker, nämlich der Bub vom Riedhof, ich meine den Großhansen, nach Euch verlangt."

Digitized by Google

„Wer?“ unterbrach Elsbeth den Stoffelbauern im Lesen, wurde todtenblaß, und wollte gerade vom Stuhle aufspringen, als sie sich besann, daß sie sich verrathen werde. Sogleich faßte sie sich wieder, indem sie sich selbst antwortend hinzufügte: „Ja so, der Sohn vom Riedhof. Er war bei Denen, die Weissenhorn erstürmen wollten. Gott wird ihm gnädig sein.“ —

„Richtig, fuhr der Stoffelbauer fort, es ist, als ob Ihr den Brief vor mir gelesen hättet. Mit den nämlichen Worten schreibt der Beneficiat von Sanct Lienhard: „Er war bei Denen, die Weissenhorn erstürmen wollten; und ist verunglückt. Der Chirurgus gibt ihm nur mehr einen Tag zum Leben auf. Also will der Bub, Ihr sollt kommen, er hab' Euch um Verzeihung zu bitten, sonst könn' er nicht ruhig sterben. Weil ich ihm aber begreiflich machte, daß es bei Euch unmöglich sein könne, so besteht er darauf, es müsse ein Stellvertreter für Euch kommen. Und wenn man ihm das nicht gewähre, so begehe man an ihm eine Sünde; denn man stehle ihm seinen letzten Trost. Und so hab' ich nun an Euch geschrieben, Christoph, und bitt' Euch um Gottes Barmherzigkeit willen, Ihr wollet dem armen Buben seine Bitte nicht abschlagen. Schicket, wen Ihr wollt — es ist nur, daß der todtkranke Hans Ruh' hat, und Ruh' gibt. Sonst quält er uns noch bis zum letzten Augenblick; denn es druckt ihn schwer wegen Euch. Wenn Frau Gertraud, Eure Mutter, auch nicht kommen kann, so thut's ein Knecht, oder sogar Eure Magd. Nur muß die Person christlich sein. Denn, so viel ich merk', ist's ein christlich Werk, um was es sich handelt; und die Person, die Ihr schickt, wird so ein Ge-

Digitized by Google

schäft kriegen, wie's die Vermittler haben. Und da gehört schon dazu, daß sie selbst ehrlich, redlich und rechtschaffen sei. — Also behüt' Euch Gott — und er mach' Euch wieder ganz gesund und Euer Bein bolzgerade, was ich von Herzen wünsche als Euer Freund in Christo, Niclas Thomann, Beneficiat von Sanct Lienhard. Nachgeschrift: Ich erwarte also gegen Mittag ganz bestimmt Jemanden am Spitalthor. — Nochmal in Christo Euer guter Freund, Niclas Thomann." —

„Was ist da zu thun? fragte der Stoffelbauer seine Mutter, als er den Brief gelesen hatte. Ihr habt einen off'nen Fuß, Mutter! Der Weg kommt Euch hart an. Den Knecht aber mag ich nicht hinschicken — es thut so nicht recht gut mehr mit ihm. Und wenn die Bauern bei Leipheim heute den Längern ziehen, was um kein Haar besser ist, als wenn die Herren uns drücken — so geht er auf und davon, und hängt sich an den Haufen — das hab' ich schon gemerkt. Wenn's nur mein Zustand erlaubte, ich ginge freilich am liebsten selbst!"

„Warum wollt Ihr mich nicht schicken, Stoffelbauer?" fragte Elsbeth in einem so zweifelhaften Tone, daß man nicht wußte, erschrecke sie mehr, wenn man sie wähle, oder mehr, wenn man ihre Frage verneine. Sie zitterte, daß sie das Betbuch nicht mehr halten konnte. Sie wechselte jeden Augenblick ihre Gesichtsfarbe. Dann eilte sie an's Fenster und schaute in's Freie hinaus, um die Thränen, die sie nicht mehr zurückhalten konnte, zu verbergen. Auch sah Frau Gertraud, daß ihre Magd die Hände faltete. „Was hat die Dirne? sagte sie zu ihrem Sohn: Schau, schau! Ich wette, es verdrießt sie, daß wir nicht ihr gleich

Digitized by Google

den Gang angeboten. Das zarte Ding meint endlich gar, wir ſetzen Mißtrauen in ihre Frömmigkeit. Hör', Stoffel! Mach' Deine Sache wieder gut — und ſchicke die Magd nach Weiſſenhorn. Jeſulein, ich lebe und ſterbe d'rauf — Du kriegſt doch keine beſſere Perſon zu dieſem Geſchäft. Und daß Du ſelber hinwollteſt? Stoffel, das geſchieht mir nicht, ſo lang' ich Deine Mutter bin, und auch noch ein Wort in's Hausweſen mitzureden habe." —

„Wenn ſie nur will!" ſagte der Stoffelbauer. Aber ehe er recht d'ran dachte, hatte die Bäuerin mit der Magd die ganze Sache im Reinen. Und Elsbeth dankte mit Freuden dem Bauern für das Vertrauen, das er ihr ſchenke.

Eine Viertelſtunde nachher ſtand ſie im Sonntagsgewand vor Chriſtoph's Bett, und fragte noch zum Abſchied, ob ſie von ihm nicht was Beſonderes an den Hans vom Riedhof auszurichten habe.

„Wenn er, entgegnete der Stoffelbauer, Euch was erzählen ſollte von einem Wortſtreit, den er in der Schenke in Weiſſenhorn zwiſchen uns angezettelt, oder ſonſt was vorbrächte, was auf mich Bezug hätte — ſo ſagt ihm, Elsbeth, es ſei ihm Alles von Herzen verziehen. Und wenn allenfalls er ſelbſt derjenige geweſen, der mir eben auch dort in der Schenke das Bein entzweigeſchlagen, ſo ſei ihm wieder Alles verziehen; und wenn ich ihm je etwas übel nähme, ſo ſei's nur die arge Heftigkeit, mit der er meinen Fuß ſo lang krank gemacht, daß ich nun gehindert ſei, mit einem herzlichen Handſchlag die Verzeihung zu beſiegeln. Grüßt ihn von mir, Elsbeth, und ſagt ihm, daß ich um ihn geweint habe, wie um einen Bruder; daß ich hundertmal an ihn gedacht habe; und wenn mich

Digitized by Google

mein Fuß recht geschmerzt, so sei immer die gute Meinung: „Er hat's dir nicht so arg machen wollen!“ mein bester Trost gewesen; sagt ihm, ich habe sogar für ihn gebetet, und im Stillen dem lieben Gott gelobt, ich wollt' ihm Gutes thun, wenn ich könnte, bei Tag und Nacht, und wenn er mich gleich nochmal prügeln sollte; sagt ihm, er möge sich nur recht zu Gott bekehren; Gott verstoße den reumüthigen Sünder nicht, er habe immer einen Ueberfluß von Gnade und Erbarmen vorräthig, und er warte mit Schmerzen und Sehnsucht und unendlicher Liebe auf den armen Sünder; sagt ihm, daß ich jetzt noch, vor ich Euch weggeschickt, mit der Mutter und mit Euch ein Vater unser gebetet habe um ein glückseliges Sterbstündlein für ihn — auch für seinen Vater — und daß ich in diesem Augenblick auch seinem Vater, der mir eben so weh' gethan, von Herzen verzeihe. So! Jetzt grüßt mir ihn tausendmal — und macht, daß Ihr fortkommt! Ihr weint Euch sonst noch zu todt — und es geht Euch doch nichts an. Aber mir, den's angeht, lockt Ihr sonst Thränen aus den Augen ohne End' und Ziel.“ —

Unter lautem Schluchzen war die Magd hinaus. Und die Bäuerin, selbst bis in's Herz gerührt, rief ihr noch nach: „Aber gelt, Elsbeth, Du kommst doch wieder!“

„Wenn ich kann, Frau Gertraud! erwiederte sie: Aber ich werd' Euch Kunde schicken. Behüt' Euch Gott, und betet auch für mich! Ihr werdet schon erfahren, daß ich es wohl brauchen konnte.“

Dann eilte sie aus dem Hause, durch den Hofraum in die Gasse, und schlug den Seitenweg ein über eine kleine Anhöhe dem Gehölze zu, durch das der Fußpfad

Digitized by Google

nach Weissenhorn führte. Wer unter Weges ihre Thränen hätte zählen wollen, der wäre selbst müder geworden, als die Wandlerin. — Ach, sie wurde nicht müde. Es war ein Gang der Pflicht, einer süßbittern Pflicht; es war ein Gang der zärtlichsten Liebe zu einem Bruder, der sie verstoßen, zu einem Bruder, der sie wieder aufnehmen müßte in seine Arme, und dieses Wiederaufnehmen vielleicht mit seinem Tode besiegeln sollte; es war ein Gang der heiligsten Freude, ein Gang, an dessen Ziel sie dem sterbenden Bruder die Verzeihung dessen, den er so schwer beleidigte, in die Hand, auf die Lippen und in's Herz eindrücken sollte. — Hie und da stand sie stille, aber nur um zum Himmel aufzublicken, und mit einem einzigen Gedanken zu Gott zu beten. Dann eilte sie wieder um so schneller, und in der kurzen Zeit, die sonst ein rüstiger Landbote brauchte, um von Vöhringen nach Weissenhorn zu kommen, hatte sie den gleichen Weg zurückgelegt — und stand, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, vor dem Spitalthor von Sanct Lienhard. —

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Eine späte — aber aufrichtige Reue.

„Gelobt sei Jesus Christus!" grüßte Elsbeth den Pförtner, der auf ihr Anläuten die Thüre geöffnet hatte.

„In Ewigkeit, Amen!" antwortete dieser, indem er dabei mit der flachen Hand auf den Scheitel griff, um

Digitized by Google

ſein ſchwarzes Käpplein ein wenig in die Höhe zu heben. Dann fragte er ſie, was ihr Begehren ſei.

„Ich komme vom Stoffelbauern von Vöhringen, weil er nicht ſelber kann!“ war die Antwort.

„So, ſo! ſagte der Pförtner: Da kommt Ihr gerade recht. Der hochwürdige Herr Beneficiat wartet ſchon. Er hat mich ſo eben gefragt, ob noch Niemand da ſei von Vöhringen. — Aber der Stoffelbauer, das muß ich ſagen, hat keinen ſchlechten Geſchmack, daß er gerade Euch hergeſchickt in ſeinem Namen. Dem todtkranken Riedhans wird's auch nicht unangenehm ſein. Ein ſo ſchmuckes Ding bittet man zehn Mal leichter um Verzeihung. Und um ſo was handelt es ſich, wie ich verhorcht habe.“

Elsbeth wurde roth, und ſchmollte. Das Geſchwätz des Pförtners war ihr zuwider. Ihr Herz war für etwas Anderes geſtimmt. Und ſie konnte es kaum erwarten, in die Krankenſtube eingeführt zu werden.

Da kam Herr Niclas Thomann in dem Hausgange ihr entgegen. Sie verneigte ſich vor ihm, und ſagte in beſcheidenem Tone: „Hochwürden, ich bin die Magd des Stoffelbauern von Vöhringen. Weil weder er, noch ſeine Mutter kommen kann, hat er mir das Vertrauen geſchenkt. Ich ſoll dem Sohn vom Riedhof den Troſt bringen, daß ihm der Stoffelbauer von Herzen verzeiht. So bitt' ich Euch, Hochwürden, führt mich an's Krankenbett des unglücklichen Riedhans.“

„Nicht ſo unglücklich, als Ihr meint, Mägdlein!“ entgegnete der Beneficiat mit einer Stimme, aus der die Freude über die Bekehrung und Reue des Buben leuchtete. „Man hat uns, fuhr er fort, noch in derſelben Nacht, als

Digitized by Google

die bösen Bauern von Weissenhorn abzogen, den Riedhans halbtodt in's Spital gebracht. Es hat sich mit ihm gar sonderbar ereignet. Dem Abt von Roggenburg ging das Gewehr los. Mein Gott, der Abt hat sein Lebtag keinen Spatzen erschossen. Und gerade diese Kugel mußt' ihn treffen. Wißt Ihr, warum? Der Bube hat nun eingestanden, wie oft und viel er das Kloster um Zehnten und Gilten betrogen; und wie wild er in allen Herbergen herum über die Geistlichen geschimpft. Das ist die Vergeltung, die nie ausbleibt. Sie kommt so gewiß, als Gott im Himmel ist; denn sie kommt von ihm. Aber, nun werdet Ihr Euch verwundern, was mit dem Riedbuben vorgegangen. War er vor Kurzem ein junger Tiger, so ist er jetzt ein geduldiges Lamm. Und wenn Ihr nun kommt, und bringt ihm die Verzeihung vom Stoffelbauern — da wird er bald so verklärt aussehen, wie Einer, dem der Himmel offen steht."

Elsbeth schluchzte in ihr Schürzlein hinein, und konnte kaum den Ausruf zurückhalten: „So führt mich in Gottes Namen zu meinem Bruder!"

„Nur Eines, hub das Spitalherrle nochmal an — nur Eines thut dem Buben wehe, und er dauert mich bis in's Herz hinein. Er habe eine Schwester, sagt er; ach, die hab' es so gut mit ihm gemeint. Aber er sei schrecklich grob mit ihr gewesen. Er müsse sie sehen, und um Verzeihung bitten vor seinem Ende. Wir schickten sogleich einen Boten auf den Riedhof. Aber umsonst. Er brachte die Nachricht, der Hof lieg' in Schutt und Asche — und von dem Mägdlein weiß man keine Silbe. Das ist dem armen Buben ein Schmerz, der ihn ärger martert, als

Digitized by Google

glühende Zangen. Ich hab' ihn getröstet; wenn's Gottes Wille sei, so werde sie gewiß noch an sein Sterbebett kommen. Vielleicht aber liege sie schon unter den Trümmern des Riedhofes begraben; und dann werde er sie ja recht bald im Himmel sehen. Auf diesen Trost hin wird er wohl ruhiger — allein es kommt ihm doch immer wieder seine Elsbeth in den Sinn. Aber nun, Mägdlein, wollen wir in die Stube — es thut noth — er wird heute noch sterben. Laßt mich voran, und geht nur hinter mir nach — ich muß ihm sagen, daß Ihr vom Stoffelbauern kommt —!"

Es war Zeit, daß Herr Thomann die Thüre zur Krankenstube öffnete; sonst wäre Elsbeth in Thränen zerflossen, und hätte zuletzt sogar die Kraft verloren, ihm zu folgen. Jetzt aber nahm sie all ihren Muth zusammen. Und doch, da sie den Bruder im Bette liegen sah, blaß und hager, als ob man ihn aus dem Grabe genommen habe, mit einer zerschmetterten Kinnlade, an der die Kugel abgeprellt, und die bereits in Brand übergegangen war — da schwamm's ihr vor den Augen, wie Feuerfunken, und ihre Glieder zitterten, wie in Folge eines entsetzlichen Schreckens. Aber sein ergebener Blick zum Himmel, der Ausdruck wahrer Reue in seinen Zügen, die Geduld, mit der er mitten in den bittersten Schmerzen, wie ein Lämmlein dalag, den Augenblick seiner Auflösung freudig erwartend — hielten sie wieder aufrecht, und sie trat hinter dem Beneficiaten mit aller Kraft, die einer christlichen Magd inne wohnt, an's Krankenbett.

„Armer Hans, sagte der Geistliche, einer Eurer

Wünsche ist erfüllt: Da kommt ein freundlicher Bote von Vöhringen mit der Verzeihung vom Stoffelbauern."

„Gott sei Dank! erwiederte der Kranke mit schwacher, aber freudiger Stimme: Ach, wenn der gütige Heiland nur noch meinen zweiten Wunsch erfüllte! Ich weiß wohl, es ist zu viel Gnade für einen Sünder, wie ich. Aber, meine Elsbeth, meine gute, liebe Schwester — o, ich wüßte gar nicht, wie ich dem Heiland danken müßte." —

„Bruder, armer, lieber Bruder!" rief Elsbeth, eilte hinter dem Geistlichen hervor, und fiel neben dem Bett des Kranken auf die Kniee nieder. Sie weinte laut. Mit den Armen hielt sie ihn umklammert. Und weil sie keine Lippen bei ihm fand — so küßte sie in Freude und Schmerz sogar seine Hände.

„Bist Du's?" rief der Kranke mit einer Kraft, die nicht mehr ihm, die nur dem Augenblick des Wiedersehens gehörte. „Ja, Du bist's!" sagte er jetzt so sanft, so freudig, daß man es ihm ansah, nun sei ihm das Sterben eine Kleinigkeit. „Und Dich, fuhr er fort, schickt mir der Stoffelbauer als den Boten der Verzeihung und des Friedens! O, Elsbeth!"

Er drückte ihre Hand in der seinigen. Die Schwester konnte nicht mehr aufhören, zu weinen, als sie ihm Alles vom Stoffelbauern erzählte. Der Geistliche weinte auch. — Aber man sah mit jedem Augenblicke, daß es den Todtkranken angriff, wie zum Sterben. Er athmete schwerer für diese Erde, leichter für den Himmel. Sein Auge öffnete sich mit jeder Minute mehr nach innen — nach außen wurde es sichtlich trüber. Sprechen konnte er fast gar nicht mehr. Elsbeth aber wollte nichts

Digitized by Google

mehr mit den Lippen sprechen, wo ihre Thränen beredter waren.

„Eines noch, Schwesterlein, sagte der Sterbende nach einer Weile mit letzter Anstrengung — das mußt Du mir versprechen. So wie Du der Bote des Friedens von Vöhringen her warst, so send' ich Dich gen Leipheim, wo unser Vater ist. Du mußt hin! fürchte Dich nicht! Herr Thomann wird Dir einen Geleitsbrief geben! Du mußt zum Vater! Sag' ihm meinen Gruß! Der Hans sei reumüthig gestorben! Der Hans hab' ihm Alles verziehen — er soll auch ihm verzeihen. Um Gottes Barmherzigkeit willen mög' er umkehren von diesem Wege. Es sei nicht der rechte. Ach, Jesus — ich kann nicht mehr! Elsbeth, bring' ihm meinen Segen! — Das fruchtet — das muß helfen! — Amen!" —

Er konnte nicht mehr reden. Er athmete langsam, und kaum mehr, daß man es sehen konnte. Seine Augen brachen.

Elsbeth wurde gefaßter, je ruhiger das Leben des Bruders hinüber ging über das Grab. Der Geistliche betete im Namen des Sterbenden: „Herr Jesus — dir lebe ich — Herr Jesus, dir sterbe ich — Herr Jesus, dein bin ich todt und lebendig. — Amen!" —

Und der Sterbende war verschieden. Die liebende Schwester drückte ihm die Augen zu. — „Ich wünschte, sagte das Spitalherrle, indem er die entseelte Leiche andächtig betrachtete, ich wünschte, daß Hunderte seines Gleichen an diesem Sterbebette gestanden hätten. Da würde sich manches Gewissen rühren, das sonst verstockt bleibt. Auch für den Riedbauern, für seinen eigenen Vater ——"

Digitized by Google

„Ja wohl, fiel Elsbeth dem Geistlichen in die Rede: Ihr ermahnt mich, Herr, zu rechter Zeit. O, geschwind gebt mir ein Schreiben, daß ich unaufgehalten in's Lager der Bauern komme. Es ist eine heilige Pflicht — ich muß noch heute hin — ich könnte nicht ruhig leben, nicht selig sterben, wollt' ich nicht augenblicklich den Weg antreten. Heiliger Gott, vielleicht ist er schon als Opfer des Aufruhrs gefallen — und ich käme zu spät. O, der Allmächtige verhüte dieses Unglück. Euch, lieber Herr, übergeb' ich die Leiche meines Bruders! Ihr habt ihn begleitet auf dem letzten Gang zum Sterben, Ihr habt ihn gestärkt mit Wegzehrung und Gebet — thut ihm nun noch den letzten christlichen Dienst — gebt ihm ein Grab und ein Kreuz auf dem Kirchhof, und segnet die Erde, die seinen Staub deckt bis zur Auferstehung." —

Noch einmal kniete Elsbeth an der Leiche des entseelten Bruders nieder — noch einmal empfahl sie seinen Geist unter Schluchzen der Gnade des Heilandes. Aber nun hatte sie noch eine Bitte an seine Hochwürden. „Herr, sagte sie, ich habe den Vöhringern versprochen, daß ich Kunde von mir schicke, wenn ich nicht selbst komme. Laßt dem Stoffelbauern sagen, daß ich nach Leipheim sei, um meinen Vater aufzusuchen. Ob ich ihn finde, weiß Gott der Herr! Aber mit oder ohne ihn werd' ich den Charfreitag in der Klosterkirche von Roggenburg zubringen." —

Herr Thomann versprach, die Botschaft besorgen zu wollen.

Dann trat sie mit einem Geleitsschein vom Geistlichen und unter Dank für seine christliche Liebe aus dem

Digitized by Google

Spital. Und wenige Minuten nachher eilte sie vorwärts auf der Straße von Weissenhorn nach Leipheim.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein trauriges Wiedersehen — und doch voll Trost.

Der Abend des Aftermontags, an dem die Bauern von Leipheim geschlagen worden, und an dem die Tochter vom Riedhof vom Leichenbette des Bruders hinweggeeilt, ihren Vater zu suchen, brach herein. Der Mond, beinahe voll, stieg hinter dem Gehölz, das die Thäler schied, langsam herauf, als reuete es ihn, einer Gegend, die noch die blutigen Spuren eines aufrührerischen Kampfes trugen, sein wohlthuend Licht zu senden.

Aber er mußte eine Mädchengestalt am Saume des Waldes entdeckt haben, die angstvoll hin und herlief, als habe sie ein verlorenes Kleinod zu suchen. Und darum trat er jetzt, fast aus Mitleid, in all seiner Klarheit herauf an dem dunkelblauen und reinen Himmel, an dem Millionen Sterne in bescheidenem Glanze flimmerten.

Ach, ja! Elsbeth suchte ein verlorenes Kleinod — ihren Vater, an dem sie selbst in seiner Verkehrtheit noch mit kindlicher Liebe hing. Qualvoller konnte man sich nichts denken, als dieses Suchen. Sie war in Günzburg, in Leipheim gewesen. Mit ihrem Geleitschein in der Hand hatte sie alle weibliche Furcht überwunden, alle Unannehmlichkeiten nicht beachtet, alles Gespött ruhig hinge-

Digitized by Google

nommen, alle Aufdringlichkeit mit edlem Anstand zurückgewiesen. Für all diese Mühe fehlte ihr aber der Lohn. Sie hatte keine Spur von ihrem Vater entdeckt. Unter den Gefangenen war er nicht. So viel konnte sie erfragen — aber sonst nichts. Ach, so hatte er vielleicht auch in der Donau unter der Reihe der Zurückgedrängten seinen Tod gefunden.

Dieser Gedanke quälte sie fürchterlicher, als alles Unangenehme, was sie bisher erfahren. Sie konnte unmöglich in Leipheim übernachten. Die Gefahren für sie erschienen ihr in einem greulichen Lichte. Sie wollte lieber auf dem freien Felde sich für einige Stunden Ruhe suchen.

Darum eilte sie mit Sonnenuntergang aus Leipheim, eine Wunde im Herzen, an der sie verbluten zu müssen befürchtete. Sie mußte außerhalb des Thores an einer Herberge vorbei. Daraus tönte ein wildes Geschrei der bündischen Landsknechte. Sonst floh sie vor diesen kecken, lüsternen Burschen, wie der böse Feind vor dem Kreuze. Dießmal war's, als ob eine höhere Macht sie an den Boden fesselte. Sie stand stille, und horchte. — Eben schrie ein Landsknecht in der Stube zu einem Andern so laut, daß sie es außen leicht hören konnte: „Ich kannte ihn gut. Der Ried-Jack war's, dem Du die Augen ausgestochen. Er liegt wohl jetzt mausetodt im Gehölz. Schade, daß ihm die Raben kein Auge mehr aushacken können. Aber die Füchse werden schon mit ihm fertig werden."

„Jesus, Maria!" rief Elsbeth im höchsten Schmerz so laut, daß die Buben in der Schenke drinn aufmerksam wurden, und zum Fenster herausguckten. Weil aber das Mägdlein schon, wie ein Pfeil, auf und davon war, steck-

Digitized by Google

ten sie kleinlaut die Köpfe wieder zurück, und meinten, ob nicht gar der Geist des Ried-Jacks als Gespenst an der Herberge sie packen wollte. Und im Aberglauben gelobten sie, zu seiner Ruhe und Erlösung eine Messe lesen zu lassen. So gibt es zu jeder Zeit Menschen, die ihre Lasterthat mit scheinheiliger Andacht verdecken wollen.

Aber die Tochter vom Riedhof sank auf dem Felde draußen unter einer Wachholderstaude zusammen. Es war ihr so weh, als ob ihr letztes Stündlein nahe.

„Entsetzlich! rief sie: der Vater geblendet! Wenn er noch lebt, welch ein fürchterlicher Schmerz muß ihn quälen. Und ich weiß nicht, wo er liegt. Ich kann ihm nicht einmal mit einem Tropfen kalten Wassers den glühenden Brand abkühlen. O, Gott! o Gott! Hast Du denn gar kein Erbarmen für ihn — für mich! Ach, schenke mir doch nur so viel Kraft, daß ich weiter suchen kann. Du mußt mir helfen! Ich bin ja noch die einzige Stütze für ihn! Ich muß ihm ja von seinem Sohn den letzten Gruß bringen! Ich muß ihm ja sagen, daß er in Gott verschieden ist; daß ihn die Reue selig gemacht hat. — O, mein Vater, wenn dich jetzt der Augenblick der Verlassenheit zur Verzweiflung brächte, wo ich im Gegentheil mit meiner kindlichen Nähe dich erquicken, mit meinen Thränen dich zur Reue rühren, mit meinen Seufzern dich zu Gott zurückbringen könnte — was wäre das für ein Jammer für deine Elsbeth. Ach, gütiger Heiland, hilf! hilf! Ich will nicht viel — ich will jetzt nur Kraft für meine Füße! — O ja, Du gibst sie mir! Ich fühl' es schon! Auf denn, in Gottes Namen! —"

Das Gebet hilft, wo man so betet. Elsbeth stand

Digitized by Google

auf; sie war viel kräftiger, als vorher. Bald hatte sie das Gehölz im Auge — das gab ihr noch mehr Muth. Und jetzt, da sie dort angelangt war — stieg eben der Mond am Himmel auf.

Es lag auf der Gegend der Druck einer düsteren, schauerlichen Stille. Nur Elsbeth seufzte — und ihrem Seufzen antwortete hie und da das Summen eines schwarzen Aaskäfers. Jetzt stand sie stille und horchte; es kam ihr vor, als hätte sie stöhnen gehört. Nein, es war nicht so. Dann suchte sie nur wieder emsiger. Als nun aber die Glocken von Leipheim und Günzburg, sowie von den benachbarten Dörfern zum „Ave" ertönten, sank sie auf die Kniee, und weinte, daß eine Thräne die andere schlug. „O Heiland, rief sie, wenn er nicht mehr lebt, so nimm diese Töne als sein Schiedunggeläute an! Erbarme dich sein, und gib ihm die ewige Ruhe!"

Als sie aufstund, befand sie sich auf einem Fußweg, der in's Gehölz hinein führte. Sie hatte ihn vorhin nicht bemerkt. Auf diesem eilte sie in's Dickicht — und, horch! „Jesus, da drinnen stöhnt ein lebend Wesen!" rief sie, und flog der Stelle zu, woher sie den Ton gehört.

Durch eine Lücke des Gebüsches sandte der Mond seine Strahlen herein in dem Augenblicke, als Elsbeth vor einer menschlichen Gestalt die Hände rang. „Es ist mein geblendeter Vater!" rief sie mit einem Schmerzeston, der den Himmel durchbohren mußte. Und jetzt war auch die Kraft in ihr gesunken. Sie fiel in Ohnmacht.

Das Gestöhn des blinden Mannes, und die Bewegung, die er mit den Händen machte, wobei er ihr Gesicht berührte, brachten sie nach einer Weile wieder zu sich. Aber

Digitized by Google

es brauchte noch mehrere Minuten, bis sie sich dessen entsann, was mit ihr vorgegangen.

Endlich gewann sie ihre vorige Fassung wieder. Sie erhob sich, und trat zu ihm. „Ach, sagte sie, ich darf mich ihm noch nicht zu erkennen geben. Die plötzliche Freude könnte ihn tödten.“ Dann ergriff sie seine Hand, rüttelte ihn sanft, und rief mit weicher Stimme: „Armer Mann, der liebe Gott hat mich zu Euch gesandt. O wachet auf, besinnt Euch, und folget mir! —“

„Wer ruft mich?“ fragte der Blinde, und erhob sich halb von der Erde.

Mit der weichsten Stimme antwortete Elsbeth: „Ein Bote des Himmels zu Eurer Rettung!“

Da lächelte der Riedbauer schmerzlich, und sagte: „Ach, wenn ich Dich sehen könnte!“ Dann zog er einen tiefen Athem aus der Brust, und fuhr fort: „Gott sei gedankt! Ich hab' eine schreckliche Angst ausgestanden; die wollt' ich meinen Todfeinden nicht vergönnen. Ich meinte gerade, der böse Feind habe mich gepackt; ich wehrte mich entsetzlich; ich will nicht in die Hölle! Heiliger und gerechter Gott, nur nicht in die Hölle! Ich will gerne Alles abbüßen! Ich will mich nochmal blenden lassen! O, ich will mich gewiß bessern! Nur nicht in die Hölle! Aber der Teufel wollte mich nicht mehr los lassen. — Es muß ein Traum gewesen sein — oder hat der gütige Gott mein Angstgeschrei erhört. Diese weiche Stimme kommt nicht vom Bösen! O, ich bin so froh, und es wird mir jetzt so leicht. Du bist ein Engel! Ach, hätt' ich Augen, daß ich weinen könnte. So lang ich sie hatte, war ich verstockt — ein Sünder! —“

Digitized by Google

„Gott iſt dem reuigen Sünder gnädig!“ ſchluchzte Elsbeth.

„Meinſt Du? fragte haſtig und erfreut der Riedbauer: Ja, ja! Das ſind Worte, die vom Himmel kommen. Ach, laß mich's nur recht oft hören, du guter Engel! Und jetzt in Gottes Namen fort — in's Grab! Aber, ich bitte Dich in's Grab auf den Kirchhof, wo meine Anna liegt. Ich verdiene freilich nicht, neben ihr zu ruhen. Aber ſie hat mir ſchon lang verziehen. Sie hat wohl auch bei Gott den guten Engel für mich ausgebeten. So — da nimm meine Hand, und leite mich! Es iſt ja ſo finſt're Nacht — für mich ſcheint keine Sonne und kein Mond, bis ich unten bei meiner Anna liege! Ein's aber bitt' ich Dich, du guter Engel — wenn meine Elsbeth, meine liebe Tochter, noch lebt — bring' ihr einen Gruß von ihrem Vater! Sag' ihr, daß ich nicht verloren ſei, daß aber der gerechte Gott mich blenden ließ, weil ich ſo oft die Thränen verſpottete, die ſie für ihren Vater geweint. Sag' ihr dieß — und verlaſſe ſie nicht, ſondern ſei ihr Schutzengel.“

Elsbeth konnte ſich nicht mehr halten. Sie ſtieß einen Seufzer aus, wie ſie oft gethan, wenn es die Liebe zum Vater galt.

Dieß fuhr dem blinden Mann, der bisher halb irre geredet, wie ein bekannter Ton in's Ohr, und er horchte noch immer, und wollte ſich beſinnen, und kam doch nicht ganz in's Klare. Da taſtete er rechts und links an den Armen des Mädchens, um durch's Gefühl zu errathen, was dem Geſichtsſinn gänzlich unmöglich war, dem Gedächtniß aber nur, wie ein grauer Nebel, vorſchwebte. Elsbeth zitterte vor Schmerz und Freude. „Aber, wer biſt Du denn?“ rief der arme Mann, und kam immer mehr zu ſich. —

Digitized by Google

„O mein Vater, ich bin Deine Tochter, Deine Elsbeth!“ erwiederte das Mägdlein, nicht mehr mit der versteckten Stimme, nein, mit ihrer natürlichen, die der Alte an ihr von Jugend auf gewöhnt war.

Ach, wer den alten, blinden Riedbauern gesehen hätte, würde vor Rührung noch in Thränen zerfließen. Elsbeth mußte vor ihn hinknieen, daß er ihre Stirne, ihren Mund, ihre Nase, ihre Haare befühlen konnte. Dann mußte sie es nochmal, und wieder sagen, daß sie wirklich seine Tochter. Endlich schrie er mit einer Freude, die schreckhaft wurde: „Ja, sie ist's! Sie ist mir noch viel lieber, als ein Engel!“ —

Gleich darauf kniete er nieder. Es war schauerlich rührend, wie er die zwei leeren, blutrothen Augenhöhlen zum Himmel erhob; und wie er die zwei Hände aneinander über den Kopf hinaufstreckte, als ob sie an's Firmament reichen sollten; und wie die Muskeln in seinem Gesichte und am ganzen Leibe zuckten, als ob sie die innere Empfindung ausdrücken sollten. Unwillkührlich und laut schluchzend warf sich Elsbeth neben ihn auf die Kniee, als er zu Gott hinaufschrie: „Ich bin zwar ein elender Sünder! Seit Du mir die Augen ausstechen ließest, Du furchtbarer Richter, hab' ich es eingesehen. Ich bin nicht werth, daß ich vor Dir kniee! Aber wirf mich hinweg, wenn Du kannst, der Du auch der Allbarmherzige bist. Und Du hast es gezeigt, daß Du es bist, weil Du mir meine Elsbeth hergeführt — und darum kannst Du mich nicht wegwerfen. Ich danke Dir, Ewiger, daß Du mir mein Augenlicht genommen hast; ich habe dafür meinen Augentrost wieder — meine Tochter. Nun weiß ich, daß Du mir

Digitized by Google

noch mehr gibst, daß Du mir Gnade, Gnade widerfahren lässest, Gnade dem armen Sünder, dem elenden Riedbauern."

Er fiel ganz auf die Erde. Elsbeth wußte sich nicht zu helfen, und schrie um Beistand, wie Hagar in der Wüste.

„Fürchte Dich nicht, mein liebes Kind!" tröstete sie der blinde Vater, und erhob sich wieder von der Erde: „Jetzt bin ich ganz ruhig. Da die Schuppen von den Augen meiner Seele fallen, schmerzen mich auch die zerfleischten Höhlen, die man der leiblichen Augen beraubt hat, nicht mehr so arg. Die Luft ist kühl — das thut mir wohl — aber deine zarte Haut muß darunter leiden. Ach, Gott, bis zu meinem letzten Athemzug muß ich Dir, armes Kind, Schmerzen verursachen. Aber, wenn's je einer Tochter wohl ergehen wird, bist Du es, Elsbeth. So wie ich mich hier vor meinem ewigen Richter auf der Erde gewälzt, als ob ich vergehen möchte, ebenso will ich drüben die Kniee des Heilands umfassen, nicht für mich — nein, für Dich, daß er Dir Segen und Glück gebe, wo ich Dir Unglück und Fluch bereitete. — Aber nun komm', mein Kind! Es sehnt mich nach dem Grabe Deiner Mutter! Dort hab' ich noch eine große Schuld abzutragen. Ach, wenn ich es nur wirklich erreiche. Ich muß dort auch für meinen Sohn um Verzeihung bitten, den ich verführt habe. Ach, es ist entsetzlich. Wenn Du nicht da wärst, Elsbeth, müßt' ich verzweifeln. Denn es packt mich der böse Feind schon wieder. Hörst Du ihn, wie er schreit? Ja, ich weiß es, das ist eine himmelschreiende Sünde, seinen eigenen Sohn verführen. O, mein Gott! Und jetzt ist mir, als hör' ich den Buben! Er verflucht mein Haupt! Er nennt mich die Schuld, die Schuld, daß er unbußfer-

Digitized by Google

tig zu Grund gegangen. O, Elsbeth, geh', flieh', laß mich liegen, es ist besser für mich! Rühre mich nicht mehr an. Ich bin ein verfluchter Vater!"

„O, nicht doch! entgegnete Elsbeth mit der sanftesten Stimme: Väterlein, der Hans schickt mich zu Euch! Ich war bei seinem Sterben! Heute erst ist er im Spital zu Weissenhorn seinen Wunden erlegen. Der Hans ist so schön gestorben und so reumüthig. Er läßt Euch grüßen! Er läßt Euch bitten! Aber, es ist seine Bitte ja schon erfüllt. Es ist mir nicht mehr bange für Euch. Drum seid nur ruhig — und laßt die Verzweiflung nicht Herr werden. Da, Väterlein, da! Nehmt dieß in die Hand! Und wenn Euch der böse Feind mit seinem Schrecken plagen will, so drückt es fest an Eure Lippen, weil Ihr's nicht sehen könnt!"

Mit diesen Worten langte sie ein silbernes Kreuzlein, ein Erbgut von ihrer seligen Mutter, aus dem Mieder, und riß es von einer Schnur am Halse. Am Greifen erkannte der blinde Vater das Zeichen, und drückte es krampfhaft zwischen den Fingern, und dann an die Lippen.

„Elsbeth, sagte er, Deine Nachricht ist mir Balsam für die zerfleischte Seele, daß ich für die zerfleischten Augenhöhlen keinen mehr brauche. — Horch, es schlägt von Leipheim herüber! Wie viel Uhr?"

„Es geht gegen Mitternacht!" sagte Elsbeth — „Armes Kind, seufzte der Riedbauer, so möchtest Du ruhen, bis der Morgen graut! Aber, ach! Dein stockblinder Vater kann Dir kein Lager bereiten."

„Der Mond scheint so hell und lieblich, Vater! erwiederte Elsbeth. Wir wollen langsam des Weges gehen!

Digitized by Google

Haltet Euch feſt an meinem Arme — ſo! O Gott, ſei Du der Leitsmann der armen Tochter, die ihren blinden Vater leitet!" —

Und ſie traten die Wanderung an. Unter Schluchzen betete Elsbeth, wenn's dem Riedbauern ſo arg bange werden wollte, mit leiſer Stimme:

„Durch Nacht zum Licht — durch Ruh' und Leid
Zum Heiland in der Seligkeit.
Sind unſ're Sünden ohne Zahl —
Noch größer ja viel hundert Mal
Iſt unſers lieben Herrn Geduld,
Und ſein Erbarmen, ſeine Huld!
O, wer dieß glaubt, geht nicht zu Grund —
Der Herr hilft ihm zu jeder Stund;
Und führt ihn in den Himmel ein,
Wo ſich die Engel Gottes freu'n!"

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Der Charfreitagmorgen.

Das Gefecht von Leipheim hatte die Bauern vom Iller-, Roth-, Günz-, Kammel- und Mindel-Thale mürbe gemacht, daß ſie wenigſtens in der heiligen Woche Ruh' gaben.

Die Kloſterväter von Roggenburg waren wieder in ihr Eigenthum zurückgekehrt. Herr Georg Truchſeß, der oberſte Hauptmann des Bundes, hatte ſie dazu aufgemuntert, indem er ihnen für alle unangenehmen Fälle, worunter ein Einfall der Bauern der unangenehmſte wäre, ſeinen kräftigen Schutz und Beiſtand verſprach.

Digitized by Google

Der Charfreitag brach an. Der Morgen war kühl. Denn der Vollmond der verwichenen Nacht hatte sich das Vergnügen gemacht, sein Angesicht in einem oberflächlichen Eisspiegel zu beschauen, und deßhalb den schaurigen Nordost ersucht, daß er den Erddust mit seinem kalten Hauche gefrieren mache.

Aber die Frühlingssonne, die jetzt im Osten so rein und klar heraufstieg, als wollte sie durch den Einfluß ihrer Wärme und ihres Lichtes zur Beschämung der Bauern jetzt schon ersetzen, was diese durch Aufruhr und Vernachläßigung an ihren eigenen Wiesen, Feldern und Gärten verdarben — verscheuchte gar bald die schaurige Kälte des Morgens, und ließ einen lauwarmen Südost über die Saaten streichen.

Wie einladend zur Andacht, stand die Abtei Roggenburg mit ihrer ehrwürdigen Kirche und ihren hochragenden Thürmen mitten im Glanz der Frühlingssonne. Aber die Glocken schwiegen. Es schwiegen sogar die kraftvollen Töne der Orgel. Denn es war der Tag der höchsten christlichen Trauer, der Tag der Erinnerung an den Tod des Weltheilandes — ein Tag, der mit der stillsten Ehrfurcht und Anbetung wollte gefeiert sein.

Schwarz gekleidet wandelten die Insassen vom Kloster Roggenburg den Hügel hinan in die Kirche. Aber es waren meistens nur Kinder und Andächtige vom Frauengeschlecht. Denn die empörten Männer hielt entweder ihr böses Gewissen vom Kirchgang ab, oder sie verbargen sich in ihren Häusern aus Furcht vor den Züglern und Landsknechten, die Herr Georg Truchseß ausgeschickt hatte, um das Thal in Ruhe zu erhalten, oder sie waren nicht nach

Digitized by Google

Hause gekommen, die Einen nicht, weil das Schlachtfeld oder das Henkerschwerdt sie hinweggeschafft, die Andern nicht, weil sie in fremden Schenken und Herbergen ihren Zorn und Unmuth hinunterschlämmen wollten.

Als die Wege zur Kirche schon wieder leer waren, und man bereits die Choralgesänge der Klostervöter in feierlicher Kraft an der Kirchhofmauer widerhallen hörte — befanden sich noch zwei Wanderer auf dem Fußpfad zwischen dem Riedhof und Roggenburg.

Elsbeth war's mit ihrem blinden Vater. Sie hatte ihn neulich nur bis an die Trümmer seines Eigenthums gebracht. Da überwältigte ihn der Schmerz seiner zerfleischten Augenhöhlen, daß er betäubt zu Boden sank, und irre redete. Mit vieler Mühe unter Angst und Thränen gelang es ihr, zwischen den schwarzgebrannten Ruinen ein Dach von Moos und Stroh über den todtkranken Mann zu wölben. Dann suchte sie unter dem Schutte emsig hin und her, ob sie nichts finden könnte, ihm ein Lager zurecht zu richten. Eine wollene Roßdecke war Alles; aber sie freute sich, als ob sie einen goldenen Schatz gefunden hätte; denn nun konnte sie doch seinen fröstelnden Körper bedecken. Mit ihrem Taschentuche machte sie ohne Unterlaß kalte Umschläge über Stirne und Augenhöhlen, weil der Riedbauer sich selbst äußerte, das thu' ihm am wohlsten. Endlich schlief er — da eilte sie, was sie konnte, vor Ingstetten, und bat im Hirtenhause, das zunächst stand, und wo sie kein Aufsehen erregte, um ein Scherblein Milch und Stücklein Brod. Er schlief noch, da sie zurück kam. Aber es war kein erquickender Schlaf — es war ein Schlaf voll Kampf und Unruhe. Darum weckte sie ihn aus Mitleid

Digitized by Google

und Kummer. Er ergriff haſtig ihre beiden Hände, als fürchte er ſie zu verlieren. „O meine Tochter, ſchluchzte der blinde Vater mit herzzerſchneidender Stimme, du wirſt mich ja doch nicht verlaſſen! Es dauert nur mehr wenige Stunden! Ich weiß ſchon, ich habe Dir unrecht und wehe gethan — und du ſollteſt mir grollen. Aber mein Kind, Du biſt ja die Tochter meiner guten Anna! O, meine Anna hat Böſes mit Gutem vergolten — und meine Elsbeth thut es auch! Nein, du gehſt nicht von mir! Sieh', Elsbeth, ich habe wieder einen ſchweren Traum gehabt. Der Schmid von Sulmingen, der unter dieſem Schutt begraben liegt, iſt mir erſchienen — ſchwarz und feurig — mit einem grimmigen Geſicht. Und er ſchrie: „Jack, wo bleibſt denn ſo lang! Ich warte ſchon mit Schmerzen auf dich! — Aber nun komm', Jack!" Und er wollte mich mit ſich fortreißen. Aber ich wehrte mich, wie ein Raſender. — Ach, Elsbeth! Nein, Du darfſt mich nicht verlaſſen!" —

Elsbeth konnte nichts als ſchluchzen, und ſich feſter an ihn anſchließen, damit der arme Vater ja doch beruhigt ſei. Dann bat ſie ihn, er möge nur etwas Milch zu ſich nehmen. Aber das that er nicht. Eben ſo wenig konnte ſie ihn bereden, daß er ſich von ihr in's Kloſter oder zu guten Bekannten gen Ingſtetten leiten laſſe. Von dem Stadtchirurgus von Weiſſenhorn, den Elsbeth vorſchlug, wollte er gar nichts wiſſen. Die letzten Trümmer ſeines Eigenthums und ſeine Elsbeth dazu — das war Alles, was er wollte — und dann ſterben.

Die Nacht vom Gründonnerſtag auf den Charfreitag war die ſchwerſte. Elsbeth hatte kein Auge zugethan.

Digitized by Google

Ach, sie hätte es auch nicht schließen können vor lauter Thränen. Die Kälte war empfindlich gewesen. Und nicht nur den kranken, blinden Vater, sondern auch sie packte ein Fieberschauer.

Morgens früh fragte der Riedbauer seine Tochter: „Elsbeth, wie sind wir an der Zeit? Ich weiß nicht, wie es kommt. Aber es muß sein, daß mir auch das Gehör vergeht! Denn ich höre von Roggenburg nicht herüber läuten."

„Es ist der stille Freitag angebrochen!" schluchzte Elsbeth.

„Ja so! sagte der blinde Riedbauer mit freudiger Hast: Das ist der Tag, nach dem ich mich schon lang gesehnt. Elsbeth, an diesem Tag hat der Heiland dem Verbrecher am Kreuz verziehen. Nun muß er auch mir verzeihen, daß ich heute noch in's Paradies mit ihm kommen kann. Töchterlein, nun gilt's! Ich muß fort! Ich muß nach Roggenburg! Ich muß auf das Grab meiner Anna! Ich muß vor das große Kreuz auf dem Kirchhof! Das muß ich umklammern! Dort muß ich um Verzeihung schreien — auf dem Grabe — unter dem Kreuz. Und Du mußt mir dazu Deine unschuldigen Thränen leihen — Du mußt weinen für mich, mein Töchterlein, weil ich keine Thräne, nicht eine einzige, zur Reinigung meiner Schuld, vergießen kann."

Und mit diesen Worten erhob sich der Ried-Jack, und tastete um sich, und wollte fort. Das Töchterlein konnte ihn weder mit Bitten noch mit Thränen zurückhalten. Sie nahm ihn an die Hand — und so findet der freundliche, wohl auch gerührte Leser sie nun auf dem Weg gen Roggenburg. —

Der blinde Mann gab lange keinen Laut von sich.

Digitized by Google

Aber er folgte der leitenden Tochter kräftiger und sicherer, als sie vermuthet hatte. Als sie ein paar Mal nach ihm umsah, kam's ihr vor, als sei er innerlich mit sich beschäftigt. Und es war so. Er überdachte sein Leben, die Zeit der Redlichkeit und des Segens, wie die Zeit der Verbrechen und des Fluches.

„Horch, mein Kind, sprach er nach langer Pause; und merke Dir, was ich sage! Als ich die erste Veruntreuung wagte, gab mir Gott ein Zeichen — und ich hab' es verachtet. Es war auf dem Felde. Die Erndte fiel reichlich aus — und ich hatte alle Ursache, dem ewigen Geber zu danken. Statt dessen band ich die zehnte Garbe, die ich den Herren schuldig war, um die Hälfte kleiner, als die Neun, die mir gehörten. Da stach mich die Spitze eines Halmes in's Auge, daß ich fast erblindete. Die wüthendsten Schmerzen plagten mich Tag und Nacht. Ich rief um Gnade zu Gott! Nur dießmal noch mög' er mir das Augenlicht wieder schenken. Und so ich noch einmal Untreue beginge, mög' er mich blenden lassen durch den Henkersknecht. Gott hat mich erhört. Ich genas von dem Augenübel. Aber ich elender Schurke habe mein Wort gebrochen — ich wurde noch schlechter, als zuvor. Lange hat der ewige Richter gewartet. Und er war noch im Strafen gnädig. Ein Landsknecht nur hat mir gethan, was ich durch den Henkersknecht verdient hätte. So bracht' ich den Fluch in's Haus. Der Betrug ist die gräßlichste aller Sünden —!—"

So jammerte der Riedbauer. Dann stand er still, und hielt mit beiden Händen seine glühende Stirne. „Heiß, entsetzlich heiß! rief er. Aber im Herzen lodert noch eine

Digitized by Google

gräßlichere Flamme — es ist der erste Betrug, die gestohlenen Aehren; es ist das Bewußtsein, daß diese einzige, unbewachte Stunde mich zum schlechten Mann, zum Schurken gemacht hat." —

„Und warum, warf Elsbeth schluchzend dem Vater mit sanfter Stimme vor, warum immer wieder so? Weil Ihr's bereut, mein Vater, solltet ihr auch nun ruhig bleiben. Hört Ihr den Choralgesang der Väter! Der wird Euch trösten und stärken! Kommt, ich führ' Euch in den Kirchhof ein. —"

Elsbeth nahm wieder die Hand des Vaters, und er folgte ihr nun, ohne noch ein Wort zu sagen. —

Auf der andern Seite, wo man von Vöhringen herkommt, hielt vor dem Friedhof ein Wägelein — und der Stoffelbauer stieg ab, von seiner Mutter und dem Knecht unter den Armen gehalten. Mit einer Stelze auf der kranken, und einem festen Stock auf der gesunden Seite konnte er schon langsam vorwärts kommen. Drum hatte er auf die Nachricht, die er aus dem Spital von Sanct Lienhard erhalten, den Entschluß gefaßt, auf den Charfreitag in die Kirche nach Roggenburg zu wallfahrten. Frau Gertraud hatte es ihm durchaus nicht ausreden können. „Es kann, sagte er, allerdings eine Neugierde dabei sein, wie sich's mit unserer geheimnißvollen Magd verhält. Aber diese Neugierde ist keine Sünde. Vielleicht ist sie sogar mein Glück." Darauf schmunzelte Frau Gertraud, und ließ ihn machen und thun, wie er wollte. —

So traten nun die Vöhringer auf der andern Seite in den Kirchhof ein. Und der Stoffelbauer war der Erste, der die Elsbeth von fern erkannte. Er gab seiner Mutter

Digitized by Google

ein Zeichen. „Jesulein, flüsterte diese, das ist ja unsere Magd — aber, wen führt sie denn —? Geschwind, wir müssen sie grüßen! —"

Der Stoffelbauer wollte das nicht, sondern meinte, sie sollten sich vor der Hand hinter die Grabsteine zurückziehen. —

Am großen Kreuz mitten auf dem Friedhof stand der blinde Riedbauer, von seiner Tochter geleitet, und horchte in die Kirche hinein. Die Klosterväter sangen gerade das „Ecce lignum crucis — Siehe das Holz des Kreuzes —!"

„An dem mein Heiland mir die Sünden vergibt!" rief, so laut er noch konnte, der geblendete Mann, warf sich auf die Kniee nieder, und umklammerte in stummer Andacht den Kreuzesbalken, den er nicht mehr los ließ, bis ihn die weinende Elsbeth ermahnte: „Komm, Vater! Die Klosterherren gehen in Prozession heraus, den Bußpsalm hier zu beten! Komm an das Grab der Mutter! Dort ist es einsam!" —

Er ließ mit sich thun, was sie wollte. Sie leitete ihn an die Kirchhofmauer. Dort war das Grab der Mutter, ganz in der Nähe, wo die Vöhringer standen. Aber Elsbeth war zu sehr von Allem außer ihr und ihrem Vater abgezogen — als daß sie die Lauschenden bemerkte.

In der nächsten Minute bewegte sich der Zug der Andächtigen aus der Kirche. Ein Ministrant trug die schwarze Fahne, ein Klosterbruder das einfache Kreuz von Palmenholz aus Palästina. Nach diesen folgten die Väter, und dann das Laienvolk.

Der Riedbauer aber wußte nichts mehr von Allem. Er lag auf dem Grabe seiner Anna. Er legte sein Ohr

Digitized by Google

so fest an die Erde, und horchte, als ob er hören müßte: „Komm nur, Jacob! Es ist schon recht! Du darfst schon kommen! Ich mag dich wieder! —"

Und weil er nichts verhorchen konnte, kratzte er mit den Händen die Erde weg und rief hinein: „Willst du mir denn nicht verzeihen?"

Derweil hatte sich eine Menge Menschen um ihn versammelt. Elsbeth konnte es nicht verhüten. Auch die Väter, der Abt an der Spitze, standen um das Grab. „Das ist der Ried-Jack, der Buße thut!" ging die Rede von Mund zu Mund. „Und das ist seine Tochter, die brave Elsbeth!" sagten Andere so laut, daß es die Böhringer leicht verstehen konnten. Nun war dem Stoffelbauern auf einmal Alles klar. Er weinte hinter den Grabsteinen, wie ein Kind. Und Frau Gertraud schluchzte: „O Jesulein, die Elsbeth kommt mir nun vor, wie ein rechter Engel!"

Der Abt nahm zuerst das Wort wieder, und sagte zum blinden Mann: „Jacob, seid getrost, der Charfreitag ist für Euch, wie für uns Alle, der Tag der Erlösung."

„Wer spricht dieß Wort des Trostes zu mir?" fragte der Blinde, und sehnte sich, eine noch tröstlichere Antwort zu vernehmen.

„Es ist der hochwürdige Herr Abt von Roggenburg, Vater!" flüsterte ihm Elsbeth zu.

„So bitt ich Euch um Gotteswillen, rief der Riedbauer mit gefalteten Händen: Versagt mir nicht das Abendmahl!"

Digitized by Google

Der Abt winkte dem Volke, daß es sich zurückziehe, vernahm die Beicht des Büßenden, der kaum mehr reden konnte — und gab ihm darauf unter dem Gebet der Gläubigen die heilige Wegzehrung. Alles Volk zerfloß in Thränen. Der Ried-Jack, der außen keine Thräne mehr vergießen konnte, weinte in seiner Seele. —

Nach einer Weile fragte er: „Elsbeth, wo bist Du?" — „Hier, Vater, schluchzte das Töchterlein, und neigte sich zu ihm, daß er sie befühlen konnte. „Kniee nieder, Kind, sagte er, jetzt darf ich Dich segnen! Vorher wäre der Segen eines verfluchten Vaters nur sein Fluch gewesen! — Aber jetzt! — O, Heiland, nur einen Augenblick, nur diesen, solltest Du mich mein Kind noch einmal sehen lassen! — Aber, nein! — Es wäre nicht gut! — Es ist ja genug —! Ich fühle ihr Haupt, ihre Stirne! Elsbeth, Ich segne Dich! —"

Das Weinen im Volk wurde überlaut. Dieser Anblick war eine Predigt, die den Charfreitag heiligte.

Elsbeth nahm die Hände des Vaters von ihrem Haupte herab, und drückte sie an ihr Herz, und küßte sie. Die Bauernmagd machte tausend adelige Fräulein zu Schanden. —

Auf einmal erheiterte sich das Angesicht des blinden Mannes. Er griff und fühlte um sich, als ob er etwas suchte. „Es ist mir, sagte er, als ob mein Segen für mein Kind schon fühlbar werde. Oder bin ich nicht recht bei Sinnen? Und seh' ich nur einen Geist vor mir! Ach, ich bin blind! Und doch — da ist eine Hand, wie von einem Manne. Und da — da ist die Hand meiner Elsbeth —"

Digitized by Google

Inzwischen war der Stoffelbauer vorgetreten, und reichte wirklich dem blinden Manne seine rechte Hand hin. Durch diese körperliche Berührung kam er wieder zu sich, und fragte hastig: „Wer seid Ihr, dessen Hand ich wirklich halte?“

„Der Stoffelbauer von Vöhringen!“ war die Antwort. Da zuckte ein Freudenstrahl durch alle Glieder des blinden Ried-Jack.

„Du, Stoffelbauer? sagte er: Du, den ich und mein Sohn so schwer beleidigt haben. Und was begehrst Du zur Genugthuung?“

„Die Hand Eurer Elsbeth!“ sagte der Stoffelbauer; und sah in demselben Augenblick das Mägdlein an. Elsbeth sah ihn auch an — und in ihrem Blick lagen die Worte: „O, du Trost meines Vaters — ich schenke dir meine Liebe — ja, ich danke dir.“ Dann senkte sie das Auge zur Erde nieder. Und ein sanftes Roth flog über ihre durch Kummer und Mühsal gebleichten Wangen. —

Diese freudige Ueberraschung kam dem Riedbauern zu unerwartet. Er konnte sie nicht mehr ertragen. Ein seliges Lächeln belebte zum letzten Mal sein ganz Gesicht. Er suchte, um sich tastend, geschwind die Hand der Elsbeth, dann die des Stoffelbauern, legte beide in einander, drückte sie noch krampfhaft — und war hinweg. Ein Hirnschlag hatte ihn leblos hingelegt auf das Grab seiner Anna. —

Die Klosterherren beteten einen Psalm mit dem Schlusse: „Requiem aeternam — Herr, gib ihm die ewige Ruhe.“ — Das Volk zerstreute sich stumm und lautlos.

Digitized by Google

Die Vöhringer nahmen weinend Abschied bis zum Wiedersehen, wo die stille Trauer in stille Freude sich verwandeln sollte. Elsbeth aber blieb bei der Leiche des Vaters, die bis zur Bestattung in einer einsamen Klosterkammer ein Plätzchen fand.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Lohn der Rechtschaffenheit.

In der Woche vor Pfingsten stolzirte ein Hochzeitlader ganz eigener Art von einem Dorf in's andere, überallhin, wo er wußte, daß man an der Geschichte vom Bauern vom Riedhof und vom Stoffelbauern von Vöhringen warmen Antheil genommen.

Der Hochzeitlader war kein Anderer, als der kleine, alte und preßthafte Spitelkunz von Weissenhorn, der nämliche, der dem kranken Stoffelbauern das Brieflein vom Beneficiat von Sanct Lienhard vor's Fenster gebracht. Frau Gertraud hatte ihren Sohn eigens dazu beredet, daß er das Männlein zu diesem hochwichtigen Amt wähle. „Denn ein Hochzeitlader, sagte sie, muß den ganzen Lebenslauf des Brautpaars und der nächsten Verwandten zu erzählen wissen. Und wer sollte das besser können, als der Spitelkunz?“

Sie hatte auch recht. Freilich sah der Mann in dem großen mit Blumen verzierten Hute, in dem langen Rocke,

Digitized by Google

in dessen Knopflöchern je ein Rosmarinstrauß steckte, in den Schnallenschuhen mit rothen Maschen, und in den kurzen, schwarzledernen Hosen mit bunten Bändern gar sonderbar aus. Und wenn er nun gar das spanische Rohr mit dem silbernen Knopf und ebenfalls mit Rosmarin und Immergrün umwunden, Schritt für Schritt voransetzte, als sei der Stock der Herold, der feierlich seine Ankunft verkünden müsse — dann sah man es ihm an, daß er sich weit mehr einbildete, als der Bürgermeister von Weissenhorn.

Wo er einmal anhielt, und den Hut lüpfte, da folgte gleich darauf folgender Spruch: „Der ehr- und tugendsame Jüngling, Christoph Kreuzer, Bauer von Vöhringen, und die ehr- und tugendsame Jungfrau Elsbeth Ried vom Riedhof, lassen Eure Ehrbaren und Liebden höflichst einladen auf den Pfingstdienstag bis neun Uhr Morgens in die Kirche von Kloster Roggenburg, wo der hochwürdige Herr Abt selbst die Obengenannten ehr- und tugendsamer Meldung am Hochaltar einsegnen will, und dann Mittags bis zwölf Uhr in die Klosterschenke, allwo ein kleines, fröhliches Mahl eingenommen wird."

Natürlich fragten die Leute den Hochzeitlader fast mehr, als er wußte. Gewöhnlich schloß er seine Erzählung mit der Betheuerung, der Stoffelbauer habe besser gewählt, als ein Kaiser oder König, die aus dem Weibsgeschlecht oft nur nehmen müssen, was gerade zum Vortheil ihrer Länder zu sein scheint. „Der Stoffelbauer, sagte er, hat von jeher auf Rechtschaffenheit was Rechtes gehalten — und nun kriegt er auch den Lohn dafür, ein braves Weib in's Haus. Und die Elsbeth ist um kein Haar weniger

Digitized by Google

rechtschaffen. Seit all' ihre Leute todt sind, hat sie's erst recht bewiesen. Vom Charfreitag an dient sie als Magd im Kloster, obwohl sie wußte, daß sie die Stoffelbäuerin von Vöhringen werde. Aber sie wollte das Grab ihrer Eltern so bald noch nicht verlassen, und lieber nur um's Essen dienen, daß sie im Kloster bleiben dürfe. Von da aus besorgt sie den Armen- und Krankendienst. Die Insassen meinen, wenn sie nur gar nicht fortginge. Für diese Rechtschaffenheit wird nun aber auch ihr der Lohn zu Theil. Denn sie könnte keinen bessern Mann kriegen, als der Stoffelbauer ist." —

Also, wie jeder Tag, so kam auch der Pfingstdienstag. Frau Gertraud brachte der zukünftigen Tochter einen funkel-nagel-neuen Hochzeitsanzug mit nach Roggenburg. Und das einsame Kämmerlein im Nebengebäude am Klosterthor, wo das Mägdlein wohnte, war eine Stunde vor dem Kirchgang so belebt von den Weibern aus der Nachbarschaft, daß das Geschnatter und Loben und Glückwünschen gar kein Ende nehmen wollte. —

Wir aber machen jetzt ein Ende, indem wir noch hinzusetzen, daß der Lohn der Rechtschaffenheit dieses braven Brautpaares vorzüglich im inneren Frieden seinen Zielpunkt erreichte. —

Der Stoffelbauer sagte es auch oft seinen Nachbarn, wenn sie am Feierabend sich vor seinem Hof zusammensetzten: „Seht Ihr! Wo Redlichkeit ist — da ist der Friede; und wo Friede ist, da ist Glück und Segen. Also, wo Redlichkeit ist — da ist Glück und Segen. Was haben jetzt unsere Bauern von ihrer Unredlichkeit? Und was haben die

Digitized by Google

Herren von der ihrigen? Nichts, als Aufruhr und Unfriede. Zwar, die Herren, die gehen uns nichts an. Es soll ein Jeder vor seiner Thüre kehren — dann wird's anders. Seht nur, Nachbarn! Wer ist besser daran von uns, die Ruhigen, das heißt, die Redlichen, die gleichwohl auch den übermäßigen Druck fühlen und weg haben wollen, aber auf gesetzlichem Weg, und dabei ihre Verpflichtung erfüllen, und der Obrigkeit gehorchen — oder die Aufrührerischen, das heißt, die Unredlichen, die um jeden Preis der schweren Last enthoben sein wollen, obwohl sie diese Last gar nie redlich getragen, und dabei die Obrigkeit verlästert haben? Die Antwort kann und soll sich ein Jeder selbst geben." —

Da nahm sich ein Mancher bei seiner Nase, der auch ein Rebelle gewesen, und nun an den Nachwehen zu leiden hatte. Jeder aber dachte an den Schmid von Sulmingen, an den Jörg Ebner von Ingstetten, an den Riedbauern und seinen Sohn; und dann im Gegentheil an den Stoffelbauern von Böhringen mit seiner jungen, rechtschaffenen Ehehälfte. Und Jeder bekannte am Ende: „Der Stoffelbauer hat recht!"

„Nun, ja! wenn ich recht habe, sagte der Stoffelbauer; so soll Euch auch das Recht zu Herzen gehen. Ich meine, wir haben Stoff zum Nachdenken und Exempel genug in dieser einzelnen Bauerngeschichte, die sich vor unsern Augen zugetragen, wie in dem ganzen Bauernkrieg, der leider noch fortdauert. Laßt uns den Anfang machen. Schlagt ein! Jeder seine Hand her! Wir wenigstens wollen zusammenhalten in Rechtschaffenheit beten, arbeiten, gehorchen, allzeit bei'r Wahrheit bleiben, unsere Abgaben,

Digitized by Google

bis der liebe Gott den Herren einen milderen Sinn eingibt, redlich entrichten. — Dann haben wir das Unsrige gethan, und für alles Andere lassen wir den lieben Herrgott im Himmel sorgen. Dann wird's aber auch bald heißen müssen: „Es gibt keine braveren Leute, als die Bauern in Schwaben."

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Sechszehntes Kapitel.

Drei von zwölf Bauern-Artikeln — ſchon lang genug . . 3

Siebenzehntes Kapitel.

Ein blinder Lärm in Weiſſenhorn 11

Achtzehntes Kapitel.

Wie ſieht's denn in Böhringen aus? 19

Neunzehntes Kapitel.

Ein Geſchichtlein, das der Leſer ſchon zu deuten weiß . . 31

Zwanzigſtes Kapitel.

Dießmal iſt's ernſt 36

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Meiſterſchuß ohne Meiſter 40

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Gewiſſensbiſſe 45

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Drei Stunden voll Greuelthaten 51

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Das Gefecht bei Leipheim — mit einer Hinrichtung . . 57

Digitized by Google

Seite

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nochmal in Böhringen 65

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Eine späte — aber aufrichtige Reue 74

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein trauriges Wiedersehen — und doch voll Trost . . 81

Achtundzwanzigstes Kapitel

Der Charfreitagmorgen 90

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Lohn der Rechtschaffenheit 101

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adler, der, oder Schuld und Sühne. Ein Familiengemälde aus den Zeiten des 7jährigen Krieges. Der reifern Jugend gewidmet von dem Verfasser: **„Die Kinder der Wittwe."** (E. v. Ambach.) Mit 1 Stahlst. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Barth, K., gesammelte Schriften. 1s Bdchen. Auch u. d. Titel: **Erzählungen** für die Jugend und Jugendfreunde. 1s Bdchen. Mit einem Stahlstiche. 8. geh. 54 kr. od. 14 gr.

Inhalt: Vorwort. 1. Kindes-Liebe. 2. Rupert, der Heilige, der Apostel Bayerns. 3. Der Garten. 4. Das Kästchen. 5. Das Reischen. 6. Der Lotterie-Laden.

Bibliothek für die **reifere christliche Jugend.** 10r Bd. Auch u. d. Titel: Die **Waise** aus **Moskau,** oder die jugendliche Erzieherinn. Eine Erzählung aus den Zeiten des letzten französischen Krieges. Nach dem Französischen von **R. della Torre.** Mit einem Stahlstiche. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Die früher erschienenen **neun** Bände: Geschichte der Maria Stuart. — Geschichte der Jungfrau von Orleans. — Die letzten Tage von Pompeji. — Sephora, die jüdische Jungfrau. — Marie, der Engel auf der Erde. — Fenelon, Erzbischof von Cambrai. — Ernestine. — Begebenheiten und Eroberungen des Ferd. Cortez. — Geschichte der Kreuzzüge kosten à 1 fl. od. 16 ggr.

Eroberung, die, **von Konstantinopel.** Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Von dem Verfasser der **freiwilligen Jäger.** Mit 1 Stahlst. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Etienne und **Adelaide.** Geschichte aus dem 19. Jahrhundert, von dem Verfasser: **„Lidwina,** die von Gott Vielgeprüfte." Mit 1 Stahlst. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Feger, J., **Cölestine,** oder die **Lebensweihe** der **Jungfrau.** Mit 1 Stahlst. 8. geh. 1 fl. 6 kr. od. 16 gr.

— — **Theophilus.** Oder: Des Jünglings erste **Lebensweihe.** Mit 1 Titelstahlst. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

Feuerreiter, der. Oder: Die Religion als Leitstern. Ein Charaktergemälde unserer Zeit. Der reifern Jugend gewidmet von dem Verfasser: **„Die Kinder der Wittwe."** (E. v. Ambach.) Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Digitized by Google

Hoffmann, J. J. J., **Erde, Wasser, Luft** und **Feuer**, als Stoff zu belehrenden und erbauenden Diktir-Uebungen in öffentlichen Schulen benützt. Ausgabe für Lehrer und Erzieher. 8. 15 kr. od. 4 gr.
— — dasselbe. Ausgabe für Schüler. 6 kr. od. 2 gr.
— — Ph., Anleitung zum Studium der allgemeinen Naturgeschichte. gr. 8. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Jarisch, A., **Feierstunden.** Eine Sammlung nützlicher Gegenstände für die reifere Jugend verfaßt. 1s Bdchen. Auch u. d. Titel: **Christliche Seelenlehre** in Beispielen. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.
— — dasselbe. 2s Bdchen. Auch u. d. Titel: **Biblische Alterthümer** zum bessern Verständnisse der heil. Schrift bearbeitet. 8. geh. 1 fl. 6 kr. od. 16 gr.

Jüngling, G., **Sammlung** von **Aufgaben** und **Aufsätzen** aus Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie, nebst den Grundzügen der neueren Geometrie. Mit 3 Figurentaf. gr. 8. geh. 1 fl. 24 kr. od. 21 gr.

Lechner, J. M., das **Kopfrechnen** nach geistbildender Methode, zunächst in Anwendung auf das praktische Leben. 1te Abtheil. 8. 12 kr. od. 4 gr.
— — dasselbe. 2te Abtheil. 8. 12 kr. od. 4 gr.

Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache. 4te gänzlich umgearbeit. u. verm. Aufl. von H. K. L. 8. 12 kr. od. 3 gr.

Proska, Fr. Js., **Světlušky.** Zbirka bájek a podobenstwi, přeloženim J. Kociana. — F. J. **Proschko**, **Leuchtkäferchen.** Eine Sammlung von Fabeln und Parabeln, mit böhmischer Uebersetzung von J. Kotzian. 8. geh. 54 kr. od. 14 gr.
— — dasselbe ohne böhmischer Uebersetzung. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Sammlung von Beispielen zu **Diktirübungen**, nach den Regeln der Orthographie und Sprachlehre

geordnet, nebst einem Diktir-Surrogate für deutsche Schulen. Ein Hand- und auch Lesebuch für Elementarschüler. Neu durchgesehen und verbessert von A. Vitzthum. 2te, ganz umgearb. und verb. Aufl. 8. 12 kr. od. 3 gr.

Vitzthum und M. **Closner**, Hausaufgaben aus der deutschen Sprachlehre und dem schriftlichen Rechnen für Volksschulen; oder: Aufgaben zur Selbstbeschäftigung der Schüler. 3te verb. Aufl. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Weltgeschichte, allgemeine, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten, für alle Stände. Ir Bd. Auch u. d. Titel: Allgemeine Geschichte des Alterthums. Mit 1 Stahlstich. Neue Ausgabe. Mit vollständigem Namen- und Sachregister. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr. Jeder Band wird einzeln gegeben, und der Inhalt ist: IIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 1r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. IIIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 2r Thl. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 4 gr. IVr Bd.: Geschichte der neuern Zeit. 1r Thl. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. Vr Bd.: Geschichte der neuern Zeit. 2r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. VIr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. Ir—VIr Bd. zusammen 11 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 6 gr.

„Im Interesse wahrer und heilsamer Geschichtsbelehrung müssen wir eine immer größere Verbreitung einer solchen Weltgeschichte wünschen."
(Religionsfreund 1845. 11s Heft.)

Weyh, J. B. F., Beispielsammlung zur Einübung der in der **Schulz**'schen lateinischen Grammatik aufgestellten Regeln, lateinisch und deutsch, mit nöthiger Sinn- und Sacherklärung, zum Schulgebrauche. Ir Theil: Die Uebereinstimmungs- und Casuslehre. 8. geh. 54 kr. od. 16 gr.

—— dasselbe. IIr Theil: Die Modus- und Tempuslehre und die Syntaxis Ornata. 8. 1 fl. od. 16 gr.

by Google